

# «Mein Gott, Einstein!»

Sonderausstellung im Technorama bis 12. März 2006  
Relativitätstheorie, photoelektrischer Effekt und vieles mehr  
in einem Labor voller Mitmach-Experimente mit  
echten Phänomenen veranschaulicht



*Mir geht es gut, ich bin  
Anerkennung erdgenössische  
Tatenscheisser mit ordent-  
lichem Gehalt. Daneben*

3 - 2004/2005



# BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)  
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Wogen glätten Seite 4



AVK-Neujahrstagung Seite 16



Umsetzbarkeit prüfen Seite 18



Integrierte Oberstufe Seite 22

www.ltg.ch



## Schule unterwegs

Unterricht im «Rollenden Klassenzimmer»  
Projektwochen zum Thema Zirkus ab Seite 8

30. Jahrgang Ausgabe 3 – 2004/2005  
März 2005

BILDUNG THURGAU erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.  
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

**Redaktionsschluss**  
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

**Herausgeber**  
Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

**Redaktion**  
Markus Germann (ger)  
Marianne Germann-Leu (gl)  
Maria Leonardi (mari.leo)  
Erdhausen 207, 9315 Neukirch  
mari.leo@bluewin.ch

**Layout / Korrektur**  
Marianne Germann-Leu  
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern  
marianne.germann@bluewin.ch


**Abonnemente, Adressänderungen**  
Abonnement 30 Franken/Jahr  
Bestellung bei: sekretariat@ltg.ch  
oder mit Formular unter www.ltg.ch


**Inserate**  
Publicitas AG  
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld  
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65  
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

**Satz und Druck**  
Druckerei Sirnach AG  
Kettstrasse 40, Postfach 9  
8370 Sirnach  
Tel. 071 969 55 22, Fax 071 969 55 20  
E-Mail: info@fairdruck.ch


**BILDNACHWEIS**


Marianne Germann (Seiten 2, 7, 14, 15, 16) – Markus Germann (Seiten 3, 19) – Maria Leonardi (Zeichnungen Seiten 5, 20, 26) – Michael Ammann (Seiten 1 klein, 25) – Damian Büchel (Seite 22) – Markus Dreher (Seite 23) – Heinz Erisman (Seiten 1 gross, 11) – Christian Stricker (Seite 8) – Rest unbekannt

 **Magnus Jung**  
**Präsident**  
**Pressestelle**  
Haldenstrasse 6, 8576 Mauren  
Telefon/ Fax 071 636 12 62  
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch

 **Emanuel Schönholzer**  
**Vizepräsident**  
**Aktuar / Internet**  
Meisenweg 8, 9444 Diepoldsau  
Telefon 071 730 01 64  
E-Mail: vizepraesident@ltg.ch

 **Roland Zeller**  
**Beratung**  
**Pressestelle**  
Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf  
Tel. 052 365 12 49, Fax 052 366 89 61  
E-Mail: roli.zeller@bluewin.ch


 **Markus Germann**  
**BILDUNG THURGAU**  
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern  
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41  
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch

 **Sonja Boppart**  
**Beratung**  
**Zentralvorstand LCH**  
Untere Seestrasse 4, 8272 Ermatingen  
Telefon/Fax 071 664 30 27  
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch

 **Bruno Thomas**  
**Beratung / Kontakte**  
**zu älteren Lehrpersonen**  
Kirchgasse 11, 9220 Bischofszell  
Telefon 071 420 01 14  
E-Mail: bruno.thomas@bluemail.ch

 **Cosima Scheurer**  
**Besondere Aufgaben**  
Paul-Reinhart-Str. 28, 8570 Weinfelden  
Telefon 071 622 19 13  
E-Mail: c.g.scheurer@speedinternet.ch

**LTG-GESCHAFTSSTELLE**

 **Mette Baumgartner**  
**Geschäftsstellenleiterin**  
Zürcherstrasse 191, 8500 Frauenfeld  
Telefon 052 720 15 41  
E-Mail: sekretariat@ltg.ch

**LTG-BERATUNGSTEAM**

LTG-Geschäftsstellenleiterin Mette Baumgartner betreut die E-Mail-Adresse «beratung@ltg.ch» und das Handy. Sie steht jeweils am Montag, Dienstag und Mittwoch während des ganzen Tages und am Donnerstag am Vormittag im Büro in Frauenfeld unter 052 720 15 41 für Fragen zur Verfügung. In Notfällen ist eine Person des Beratungsteams unter 079 516 45 11 erreichbar.

# BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

## Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld  
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail m.sax@bluewin.ch



### FASZINIERENDE WELT DES STROMS

- ... leichtverständliche Physikversuche aus den Anfängen der Stromgeschichte.
- ... anschauliche Modelle zur Produktion und Verteilung von Strom.
- ... geführter Rundgang während 1½ bis 2 Stunden.
- ... Hochspannung garantiert.

**Anmeldung:**

Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau AG  
Bahnhofstrasse 37 CH-9320 Arbon  
Tel. 071 440 61 11 Fax 071 440 61 41 energiezentrum@ekt.ch



  
Fair - Druck - Gruppe

*die wert der für die!*

**DRUCKEREI SIRNACH AG**  
Kompetenz aus dem Tannzapfenland  
Kettstrasse 40 • Postfach • 8370 Sirnach  
Tel. 071 969 55 22 • Fax 071 966 55 20  
info@fairdruck.ch • www.fairdruck.ch

BERATUNG    PRODUKTPALETTE    KNOW HOW    TERMINTREUE    HAUSLIEFERSERVICE    LAGERLOGISTIK

 **Naturfreundehaus «WIDI», 3714 Frutigen**

Gut eingerichtetes Haus mit 34 Betten, aufgeteilt in 4 4er- und 3 6er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche. 2 Aufenthaltsräume. 2 Waschräume mit Duschen. Spiel- und Liegewiese mit Tischtennis-Tisch und Gartengrill. Parkplatz vor dem Haus. Etwa 1,5 km vom Bahnhof entfernt.

**Prospekt** Zaugg Heinz, Keltenstrasse 73, 3018 Bern  
**und Auskunft:** Tel./Fax 031 992 45 34  
E-mail: zamos@bluewin.ch

**Klassenlager im Pfadiheim:**

- Pfadiheim Parmort, 30 bis 35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung, Rollstuhllift, WC + Duschen für Behinderte
- Pfadiheim Bläsimühli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung,
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberg, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:  
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Vreni Zeller, Tränkegasse 4, 8911 Rifferswil, Telefon 01 760 33 60 und Fax 01 760 50 47, nur wochentags bis 20.00 Uhr, pfadiheime@gloggi.ch, www.gloggi.ch/pfadiheime

# HEREINSPAZIERT!

## Von besoffenen Hängebauschweinen und panischen Hühnern

Die Zirkuswelt zog mich schon immer in den Bann. Während des Besuchs der Schule für Gestaltung in Zürich ging ich mit Zeichenblock und Stift bewaffnet jeweils zu den Proben des Zirkus Knie. Besonders angetan hatten es mir die geschmeidigen Pferde und die fließenden Bewegungen der Artisten. Bei einer meiner «Sitzungen» wurde ich vom Seniorchef Knie auf meine Bilder angesprochen. Ich zeigte sie ihm, und wir kamen in ein vertieftes Gespräch über Tiere und Dressur im Zirkus. Er erklärte mir, dass Zirkusse immer wieder Mitarbeitende suchten, falls ich Interesse daran hätte, mehr Zirkusluft zu schnuppern.

Maria Leonardi

So kam ich zum Zirkus Stey. Meine Intention war eine grosse Zeichenreportage, aus der aber nicht viel wurde. Die kleinen Zirkusse führen einen harten Überlebenskampf. Um die Ausgaben niedrig zu halten, müssen alle Mitarbeitenden überall mithelfen, auch die Artisten und Artistinnen bleiben von Hilfsarbeiten nicht verschont. Ich hatte



so viel zu tun, dass ich nur selten Gelegenheit zum Zeichnen hatte. Beim Aufbau und Abbau des Zirkuszeltes half ich mit, hängte Plakate auf und lief mit

dem Bauchladen durch die Reihen, besuchte Schulen und verteilte Freikarten und vieles mehr. Nichts desto trotz gefiel mir das Leben. Alle paar Tage wechselten wir den Platz, und so lernte ich die halbe Schweiz kennen. Im Zirkus lebt ein multikulturelles Volk aus allen Teilen der Welt. Wir entwickelten eine eigene Sprache mit Lehnwörtern aus Finnisch, Marokkanisch, Dänisch, Polnisch und Schweizerdeutsch.

Da wir auf engstem Raume miteinander lebten, war es im Zirkus üblich, Konflikte schnell und in klarer Sprache auszutragen. Eine Angewohnheit, die ich später mühsam wieder ablegen musste. Unsere vermeintlich raue Umgangsart war für Aussenstehende nur schwer nachvollziehbar. Dies führte zu skurrilen Scherzen unter uns Mitarbeitenden. Meinen persönlichen Schlagabtausch führte ich mit dem Repräsentanten André.

Dieser begann ganz harmlos. In unmittelbarer Nähe seines Wohnwagens war ein Elektrozaun, der die Kühe eines Sempacher Bauern davon abhalten sollte, auszureissen. Ich wickelte den Zaun um die Metallstützen seines Wohnwagens. Als André von der Vorstellung zurückkam, beobachtete ich, wie er verzweifelt die Wohnwagentür zu öffnen versuchte und jedes Mal einen Stromstoss abbekam. Schliesslich fand er das Problem. Er verdächtigte die Richtige. Seine Rache kam postwendend.

Als ich einige Tage später müde vom Plakatieren nach Hause kam und nur noch in mein Klappbett fallen wollte, vernahm ich in meinem Wohnwagen verdächtige Geräusche. Ich öffnete die Tür und erschrak nicht schlecht, als etwas Grosses, Krächzendes an meinem Gesicht vorbeiflog, dicht gefolgt von einem weiteren Federbündel. André hatte mir zwei Prachtexemplare von Hühnern in den Wohnwagen gesperrt. Wie der aussah, nachdem die armen Tiere mehrere Stunden in Panik darin wüteten!

Einmal hatte André in der Nacht meinen Wohnwagen gedreht, so dass ich am Morgen beim ersten Schritt aus dem Wagen direkt in den Zürichsee fiel. Aber auch ohne Andrés Zutun geschah allerlei «Viechiges»! Alle Hängebauschweine lagen eines Morgens wie tot im Gehege. Der Tierpfleger rief die Chefin, diese den Tierarzt. Der stellte fest, dass die Tiere stockbesoffen waren. Wie war das passiert? Am Abend zuvor gab es eine Galavorstellung. Der dafür engagierte Party-service kippte die halbvollen Sektflaschen einfach hinters Zelt, genau dorthin, wo die Schweine lagen. Und dann nahm das Ganze seinen dramatischen Lauf. Die Schweine sind seither ganz wild auf den Sektgeruch.

## EDITORIAL

Hereinspaziert! 3

## AKTUELL

Wogen glätten 4

Start verschoben 6

Auswendig vortragen 7

## BILDUNG

Schule unterwegs 8

Knie-Enzyklopädie 12

Zirkusreife Nummer 12

Spielen statt dressieren 13

## BERATUNG

Kursleitende der Workshops zu den Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Schulfeld 14

AVK-Neujahrstagung 16

In den Workshops vorgestellte Beratungs- und Unterstützungsangebote 17

## KANTON

Umsetzbarkeit prüfen 18

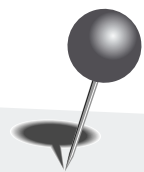
10 Jahre Tagesschule 20

## THEMA

Integrierte Oberstufe 22

## KOLUMNE

Reif für die Insel? 26



*Austauschrunde  
für über 50-Jährige*

*am 17. März 2005  
um 20 Uhr  
im Oberstufenzentrum  
Befang in Sulgen  
unter der Leitung  
von Bruno Thomas*

*keine Anmeldung nötig*

# WOGEN GLÄTTEN

## Runder Tisch zur Zeiterfassung beim Berufsauftrag

**Nachdem die Einführung des Berufsauftrages und insbesondere die Umsetzungshilfen dazu an verschiedenen Orten zum Teil grosse Wellen geworfen hat und am LTG-Vorstand teilweise harsche Kritik geübt wurde, führte die Verbandsleitung im Dezember und Januar mehrere Gespräche durch. Unter anderem wurden am runden Tisch, an dem das Departement, der Verband der Schulleiter/innen, der Verband der Thurgauer Schulgemeinden und der LTG teilnahmen, die Probleme und Sichtweisen der einzelnen Parteien dargelegt.**

*Magnus Jung*

Es zeigte sich einmal mehr, dass nicht der Berufsauftrag generell ein Problem darstellt, sondern die sehr umstrittenen 300 bis 350 Stunden, welche für nicht unterrichtsbezogene Arbeiten aufgewendet werden müssen. Obwohl noch in keiner Verordnung explizit niedergeschrieben, wurde bekräftigt, dass die jährliche Arbeitszeit der Lehrpersonen jener der übrigen Staatsangestellten gleichgestellt ist.

Die Vertretung des LTG deponierte den an der Delegiertenversammlung vom November 2004 skizzierten Lösungsansatz, dass Lehrerinnen und Lehrer, welche der Meinung sind, zu viel zu arbeiten, die Stunden erfassen. Vertritt die Behörde beziehungsweise Schulleitung die Meinung, dass zu wenig Zeit für diesen Bereich aufgewendet wird, fordern diese Stellen zur Zeiterfassung auf. Hat aber das Team das Bedürfnis, die Arbeiten neu zu verteilen, kann eine Neuregelung nur auf einer Zeiterfassung basieren.

Der LTG vertritt nach wie vor die Meinung, gestützt auf die Arbeitszeituntersuchung von Landert und Forneck, dass die zu leistenden Stunden für nicht unterrichtsbezogene Arbeiten zu hoch sind. Auf Grund der Auslegeordnung der drei beteiligten Verbände hat Regierungsrat Bernhard Koch zur Umsetzung des Berufsauftrags eine Empfehlung im Schulblatt abgegeben. Es wird sich weisen, ob dies zur Beruhigung der Situation führt, der LTG-Vorstand bleibt skeptisch.

Es kam klar zum Ausdruck, dass einzelne Schulgemeinden beim Beginn der Umsetzung sehr unprofessionell und vorschnell vorgegangen sind. Der Berufsauftrag – oder zumindest die Zeiterfassung – wird von Teilen der Lehrerschaft als Misstrauen und Be-

drohung wahrgenommen und abgelehnt. Wenn auf Grund des Berufsauftrages nun von heute auf morgen die Entschädigungen für besondere Ämter gestrichen werden und eine Zeiterfassung eingeführt wird, von der niemand eine genaue Begründung kennt, sind diese Reaktionen verständlich. Solches Vorgehen zeigt, dass der Sinn des Berufsauftrages auch von einzelnen Schulbehörden (noch) nicht gesehen wird. Der Berufsauftrag darf nicht zur Sparübung beziehungsweise zum Disziplinierungsmittel für die Lehrpersonen verkommen, sondern er muss – wie dies auch immer von Seiten der Bildungsverwaltung und der Schulbehörden betont wurde – zur Klärung der Aufgaben einer Lehrperson und zum Schutz vor Überforderungen beitragen. Nur dann wird der Berufsauftrag auch weiterhin die Unterstützung des LTG haben. Die Schulbehörden wurden durch Regierungsrat Bernhard Koch angehalten, von der Streichung dieser Entschädigungen abzusehen, bevor keine fundierten Daten vorhanden sind. Alles andere wertet auch der LTG als Sparübung und Misstrauen gegenüber der Lehrerschaft.

### Die Rolle des LTG

Der Vorstand des LTG sah sich harscher Kritik ausgesetzt. Er hat aber lediglich das verhandelt, was die Lehrerschaft gefordert hat. Es wurde immer wieder berechtigterweise beklagt, dass die zusätzlichen Arbeiten ein solches Ausmass annehmen, dass Qualitätseinbussen beim Unterricht zu befürchten sind, weil zu wenig Zeit für eine seriöse Vor- und Nachbereitung sowie für eine fundierte Beratung der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung steht. In der Studie Ulich zu den Arbeitsbedingungen und Ressourcen der Lehrkräfte kommt klar zum Ausdruck, dass die fehlende Regelung von

«Kerngeschäft und Zusatzaufgaben» zu einer hohen Belastung führt. Zudem haben sich 85 Prozent von 1200 Lehrkräften, welche sich an der Vernehmlassung zum Berufsauftrag beteiligt haben, positiv geäussert.

Wenn die Lehrerschaft tatsächlich will, dass die Zunahme weiterer Arbeiten endlich gestoppt und «Kerngeschäft und Zusatzaufgaben» definiert werden, braucht sie dazu ein Instrument. Dieses muss auch aufzeigen, dass das Arbeitspensum bereits voll oder gar übertoll ist. Die geleisteten Überstunden können aber nur dann eingefordert werden, wenn sie belegt sind.

Heute genügt die blossе Beteuerung, dass viel oder zu viel gearbeitet wird, nicht mehr. Auch die wissenschaftlichen Untersuchungen scheinen nicht zu überzeugen. Wir brauchen – um erfolgreich verhandeln zu können – Fakten! Nach langem Abwägen und im Bewusstsein, dass die Zeiterfassung einem Systemwechsel gleichkommt, welcher viele Lehrpersonen verunsichert und verärgert, hat sich der LTG entschieden, die Zeiterfassung nicht zu bekämpfen. Vielmehr hat er sich – hoffentlich – für einen Schritt nach vorn im Sinne der Empfehlungen des Forschungsteams gerichtet, welches den Berufsauftrag als Basis für «Weiterführende Klärung von Kern- und Zusatzaufgaben» sieht und eine «Konkretisierung des Aufgabenkatalogs auf Schulgemeinde-Ebene auf der Basis von Berufsauftrag, Strategie, Leitbildern sowie Kern- und Zusatzaufgaben» empfiehlt.

Der Berufsauftrag kann nur funktionieren und seinen Sinn entfalten, wenn sich die ablehnende Haltung der Lehrkräfte legt und die Schulbehörden mit der nötigen Professionalität in Sachen Personalführung für eine gute, zufrieden stellende Umsetzung sorgen. Der LTG wird in den nächsten Wochen eine Befragung zum Stand der Umsetzung in den Schulgemeinden durchführen. Zudem hat Regierungsrat Bernhard Koch zugesichert, dass die Schulberatung für Hilfe bei der Umsetzung zur Verfügung stehen wird.

**(Bild rechts) Mit der Umsetzung des Berufsauftrags sind Zusatzentlohnungen in etlichen Schulgemeinden gestrichen worden.**

**Wer macht nun die vielen «Tschumpelischöpp» im Rahmen des viel diskutierten «300/350-Stunden-Pensums»?!**



# START VERSCHOBEN

*Schulsynode und LTG arbeiten gemeinsam an neuer Struktur*

**Die neue Berufsorganisation aller Lehrerinnen und Lehrer im Thurgau kommt mit Riesenschritten auf uns zu, dennoch werden wir das ambitionöse Ziel einer Neugründung auf den 28. Mai 2005 nicht erreichen. Wollen wir mit einem starken und personell gut besetzten Verband starten, ist eine zeitliche Verschiebung auf September 2005 sinnvoll und unumgänglich.**

*Emanuel Schönholzer und Felix Züst*

Der Synodalrat folgte dem Basiswillen und erteilte dem Vorstand der Schulsynode Thurgau den Auftrag, den Zusammenschluss mit dem LTG zu einer gemeinsamen Berufsorganisation weiterzuverfolgen und vorzubereiten. Der Beschluss wurde an der Synodalratstagung am 8. Dezember 2004 mit einem Verhältnis von 22 zu 11 Stimmen gefällt. Das Ergebnis entspricht dem Bild, welches die Umfragen in den einzelnen Teilkonferenzen ergaben. Sieben von neun Konferenzen hatten sich für dieses Vorgehen ausgesprochen. Bereits die LTG-Umfrage im vergangenen Frühjahr zu diesem Thema hatte mit einer 86-prozentigen Befürwortung diese Tendenz aufgezeigt.

Der Vorstand des Synodalrats hatte in der Zwischenzeit schnell reagiert und dem Geschäft höchste Priorität eingeräumt. Kurz nach der Synodalratstagung wurden drei Personen gewählt, welche künftig in der Strukturkommission die synodale Seite vertreten sollen. Nebst den bisherigen Mitgliedern der Kommission (Emanuel Schönholzer, Sonja Boppart und Bruno Thomas, alle LTG), arbeiten nun neu auch Felix Züst (Präsident Schulsynode, KHL), Ute Rübin (Vorstand Schulsynode, TUK) und Hans Amrhein (Vorstand Schulsynode, MS) an der Bildung der neuen Berufsorganisation mit.

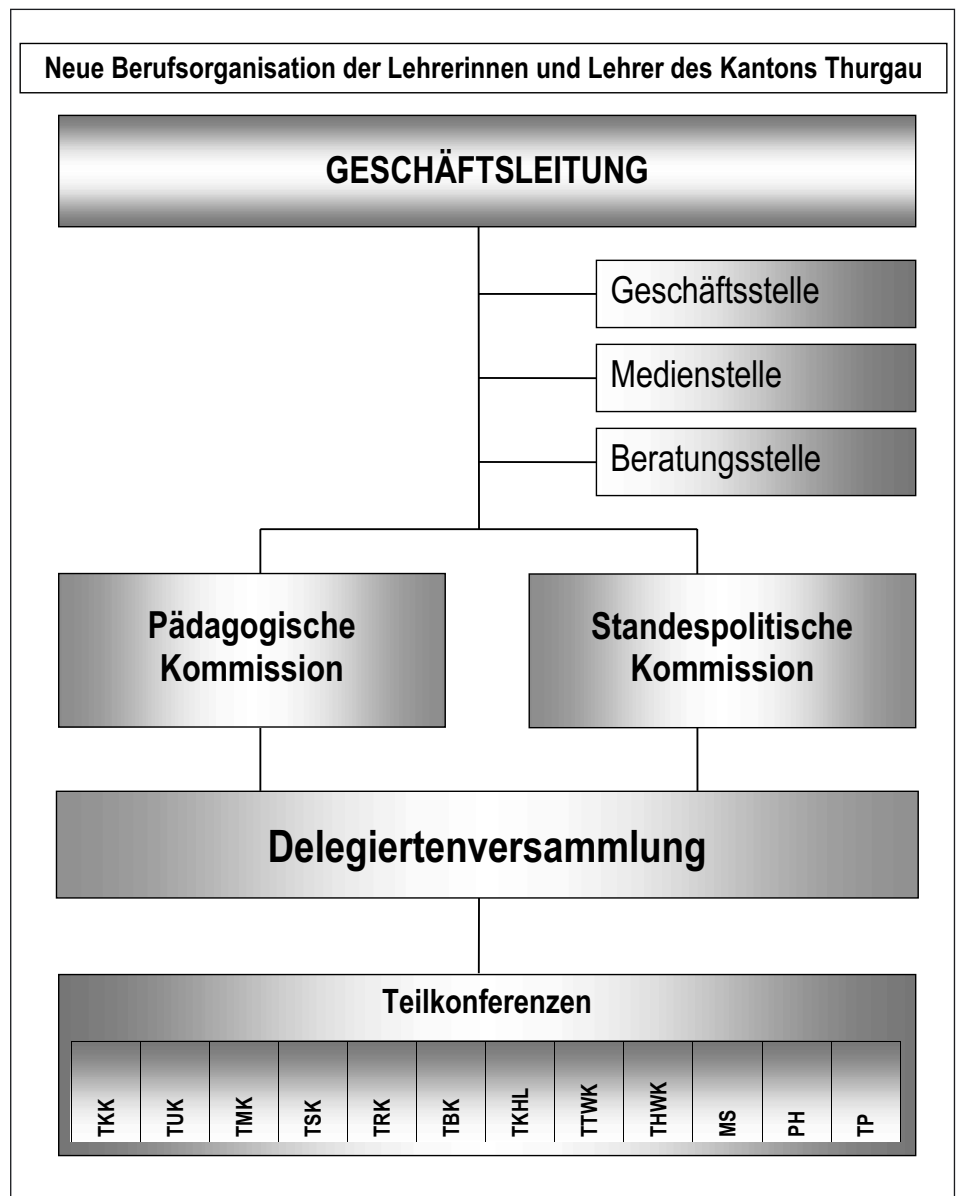
Gleich zu Beginn des neuen Jahres arbeitete der Vorstand der Schulsynode intensiv im Rahmen einer Klausurtagung und einer Vorstandssitzung am Thema «Neue Berufsorganisation» und diskutierte den LTG-Entwurf eines Organisationsreglements für den neu zu gründenden Verband. Die Rückmeldungen waren die Grundlage für die Arbeit der Strukturkommission, welche bis Anfang Februar bereits zweimal zusammenkam und sich in der Folge vierzehntägig treffen wird.

## Veränderungen in der Struktur

Intensive Diskussionen in der Strukturkommission und in den beiden Vorständen führten zu einer schrittweisen Annäherung der beiden Organisationen und einigen strukturellen Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag. Die einzelnen Stufen und Fachschaften bilden nach wie vor

die Basis der neuen Organisation, welche wie bisher in Teilkonferenzen organisiert ist. Wie bisher werden die Stufen und Fachschaften über eine gewisse Eigenständigkeit verfügen. Das starke Gremium der neuen Organisation ist die Delegiertenversammlung, welche paritätisch aus allen Teilkonferenzen zusammengesetzt ist und alle wichtigen Entscheide trifft.

Die Veränderungen betreffen die Geschäftsleitung und die beiden Ständigen Kommissionen. Die neue Struktur sieht vor, die Geschäftsleitung schlanker zu machen und dafür die beiden Kommissionen zu stärken. In der Pädagogischen und der Standespolitischen Kommission sollen je eine Vertreterin oder ein Vertreter jeder Teilkonferenz Einsitz nehmen. Dort sollen alle wichtigen Diskussionen geführt werden. Die Präsidien dieser beiden Kommis-



sionen bilden mit der Präsidentin oder dem Präsidenten des Gesamtverbandes die Geschäftsleitung. Diese arbeitet vor allem operativ und vertritt den Verband gegen aussen.

#### Kanton unterstützt Vorschlag

Das Departement für Erziehung und Kultur – und speziell Regierungsrat Bernhard Koch – unterstützt nach wie vor den Vorschlag zu einer einzigen neuen Berufsorganisation. Da diese auch im Unterrichtsgesetz verankert sein soll – und somit der Lehrerschaft weiterhin das Recht zukommt, sich bei wichtigen Vorlagen vernehmen zu lassen –, wurde Paragraph 63 des Unterrichtsgesetzes neu formuliert. Die Neuformulierung wurde von den Vorständen der Schulsynode und des LTG gutgeheissen. Die Änderung soll kurzfristig mit den Anpassungen im Zusammenhang mit den Geleiteten Schulen in die Vorlage zuhanden des Grossen Rates aufgenommen werden und per 1. Januar 2006 rechtskräftig werden. Auch die Diskussion über die Finanzierung wurde mit dem DEK geführt. Dabei machte der Regierungsrat die Zu-

sicherung, dass die Unterstützung des Kantons für das laufende und folgende Kalenderjahr im selben Rahmen wie bisher gewährleistet sei. Bis dann werden neue Leistungsaufträge ausgearbeitet, welche auch künftig regeln sollen, welche Arbeiten die Lehrerschaft zu Gunsten des Kantons erledigt und die weiterhin vom Kanton finanziell abgegolten werden.

#### Veränderungen im Terminplan

Obwohl intensiv an den Strukturen des neuen Verbandes gearbeitet wird, ist eine Neugründung auf Ende Mai 2005, wie ursprünglich geplant, nicht mehr realistisch. Einige Mitglieder des LTG-Vorstandes kündigten ihren Rücktritt auf dieses Datum an, sie bestehen jedoch auch nicht mehr auf die Durchsetzung des ursprünglichen Zeitplans. Eine Bereinigung der Statuten für den neuen Verband ist zwar bis dahin möglich, es ist dem Vorstand des LTG aber ein grosses Anliegen, dass der neue Verband mit einer guten personellen Besetzung starten kann. Bis jetzt bekundeten nur wenige ihre Bereitschaft zur Mitarbeit im neuen Verband, was

wohl vor allem damit zusammenhing, dass lange unklar war, wie der neue Verband und die einzelnen Chargen aussehen würden. Nachdem sich aber Synode und LTG geeinigt haben, sind wir zuversichtlich, dass die einzelnen Ämter mit motivierten und engagierten Lehrpersonen besetzt werden können. Voraussetzung dafür ist die definitive Verabschiedung der neuen Statuten an der Delegiertenversammlung vom 28. Mai 2005 und die Zustimmung des Synodalarates im Juni 2005.

Die Basis der neuen Delegiertenversammlung werden wohl Mitglieder des bisherigen Synodalarates und der LTG-Delegiertenversammlung bilden. In die Ständigen Kommissionen werden sich Leute aus den Vorständen der Teilkonferenzen und des LTG wählen lassen. Wir hoffen aber auch, dass sich weitere engagierte Lehrkräfte melden werden. Die Information und Suche nach geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch der fließende Übergang in die neue Lehrerorganisation wird Zeit brauchen. Daher wurde das Datum für den geplanten Neustart auf den September 2005 verschoben.

## AUSWENDIG VORTRAGEN

### Alfred-Huggenberger-Rezitationswettbewerb im Herbst 2005

Nach der erfolgreichen erstmaligen Durchführung eines Vorlesewettbewerbs im Frühling 2004 entschlossen sich die drei Trägerorganisationen – Stiftung Jugendförderung Thurgau, LTG und Alfred-Huggenberger-Gesellschaft – zur Ausschreibung von zwei weiteren Wettbewerben. Im Herbst 2005 sollen Gedichte auswendig vorgetragen, im folgenden Jahr Texte vorgelesen werden.

Markus Germann

Die Stiftung Jugendförderung Thurgau hat für die nächsten zwei Jahre die Preissumme zugesichert. Somit kann eine Ausschreibung für zwei weitere Wettbewerbe geplant werden. Nach der erstmaligen Austragung fand eine Auswertung statt. Grundsätzlich hatte sich die Art der Durchführung mit den Dreier-Teams pro Klasse gut bewährt, doch wird der Anlass künftig im Herbst stattfinden. Das Werk Alfred Huggenbergers kann als Einstieg im neuen Schuljahr eingesetzt werden, zudem haben die Siegerklassen mehr Zeit, im Laufe des Schuljahres die Preissumme

sinnvoll einzusetzen. Die Preismodalitäten bleiben gleich: Pro Kategorie – Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe – werden je 1000 Franken ausgeschüttet. Weitere Detailinfos findet man auf der Website [www.ltg.ch](http://www.ltg.ch) unter Dienstleistungen/Lesewettbewerb, insbesondere auch eine grosse Auswahl von Fotos vom Wettbewerb und der Preisverteilung im Frühling 2004.

2005 findet die Austragung des Rezitationswettbewerbs an einem Samstag im Raume Mittel-/Oberthurgau statt. Die Gedichte müssen auswendig vorgetragen werden. Die Auswahl von Alfred-Huggenberger-Gedichten ist auf der LTG-Website ab Juni 2005 veröffentlicht.



Die genauen Modalitäten des Rezitationswettbewerbes werden in der Juni-Ausgabe von BILDUNG THURGAU vorgestellt, eine Anmeldung erfolgt künftig nur noch über ein Formular auf der LTG-Website, wo auch Wünsche zur zeitlichen Einteilung des Vortrages geäußert werden können. Es ist geplant, dass innert Tagesfrist die Klassenlehrkräfte die Anmeldung samt fixer Zeit bestätigt erhalten.

# SCHULE UNTERWEGS

## Abenteuer- und Reiselust mit Unterrichtstätigkeit kombinieren

Bei Erscheinen dieser Ausgabe von BILDUNG THURGAU sind wieder viele Zirkusunternehmen unterwegs. Mit im Tross dabei sind manchmal auch Wagen, in denen im wahrsten Sinne des Wortes «Schule unterwegs» stattfindet. Urs Zuppinger und Marianne Bartholdi blicken in einem Gespräch zurück auf ihre Zeit als Lehrkräfte im «Rollenden Klassenzimmer» und geben Tipps für die Behandlung des Themas Zirkus im Unterricht.

Markus Germann

Die Begeisterung für den Zirkus wurde bei Urs Zuppinger bereits mit fünf Jahren geweckt, als er zum ersten Mal einen Clown sah. Seither fasziniert ihn die Zirkuswelt, insbesondere die Clownerie. Mit fester Absicht, einmal auf Reise gehen zu wollen, absolvierte er

Unbürokratisch erhielt er eine Anstellung und konnte im letzten Moment seine Stelle in Weinfelden noch kündigen. Mit einem 96 Kilogramm schweren Überseekoffer fuhr er Ende März 1979 nach Landshut und fand den sich bereits auf Tournee befindenden Zirkus Krone auf einem verschneiten, dreckigen Platz. Im Inneren des Schulwagens sah es schlimm aus. Heute



Der Wohnwagen im Zirkus Krone diente gleichzeitig als Schul- und Schlafzimmer. Urs Zuppinger unterrichtete darin im ersten Jahr sieben Schüler und Schülerinnen.

die Seminarbildung in Kreuzlingen und unterrichtete ab Frühling 1976 in Weinfelden einen Mittelstufenklassenzug. Dann bewarb er sich beim Zirkus Knie. Dort bestand jedoch kein Bedarf nach einer neuen Lehrkraft, und man verwies ihn weiter nach München zum Zirkus Krone. Bis zu den Sportferien erhielt Urs Zuppinger keine Nachricht, dann wurde er telegrafisch im Februar 1979 nach München beordert.

würde Urs Zuppinger unter solchen Umständen sofort umkehren. Damals aber überwog die Abenteuerlust. Mit sieben Schülerinnen und Schülern im Grundschulalter begann er die Unterrichtstätigkeit nach bayerischem Curriculum. Da die Kinder während der Winterzeit in München die Stadtschule besuchen mussten, bemühte sich der Zirkuslehrer um eine Zusammenarbeit mit dem Münchner Lehrerkollegium.

Daran hat er aber schlechte Erinnerungen, ein Lehrer schlug ihm gar die Türe vor der Nase zu mit der Begründung, mit «Zirkusleuten» wollte er nichts zu tun haben. Während der Winterpause 1979/1980 arbeitete Urs Zuppinger während drei Monaten an der Kasse, bediente abends das Pressebüro und betreute in der Pause spezielle Gäste.

### Tolles Zusammenleben

Nach zwei Jahren beim Zirkus Krone war endlich die Lehrstelle beim Zirkus Knie frei. Beim Start im Frühling 1981 konnte sich Urs Zuppinger auf ein völlig verändertes Umfeld einstellen. Eine saubere, gepflegte Infrastruktur stand zur Verfügung; er selbst wurde als Mensch mit Befindlichkeiten wahrgenommen.

Die erste Saison beim Schweizer Nationalzirkus empfand der junge Lehrer als phänomenal. Damals hätten sie eine legendäre Clique gebildet: Personal der Kasse und der Telefonzentrale, Kindermädchen, Zirkuskoch und Zirkuslehrer. Es sei grandios gewesen, so Urs Zuppinger, mit verschiedensten Berufsleuten aus unterschiedlichen Nationen während Monaten so toll zusammenleben zu können. Viele Kontakte bestünden immer noch, so vor allem zum Koch und zu Kapellmeister Reto Parolari.

Beim Zirkus Krone hatte ihm eine kombinierte Unterkunft zur Verfügung gestanden: vorne das Schulzimmer und mit einem Vorhang abgetrennt im hinteren Teil ein Bett. In den Saisons beim Zirkus Knie hatte er einen Viertel eines Wohnwagens zur Verfügung, für den Unterricht existierte ein eigener Schulwagen. Im ersten Jahr bei Knie unterrichtete Urs Zuppinger 13 Kinder in sieben verschiedenen Klassen, die Unterrichtssprache war Deutsch. Er orientierte sich am St.Galler Lehrplan und erhielt jeweils beim Zwischenhalt in Zürich Besuch vom sanktgallischen Schulinspektor. Im Gespräch hob Urs Zuppinger die gute Zusammenarbeit hervor. Dies war wichtig, denn im Winter gingen die Zirkuskinder in Jona SG zur Schule. Dank individuellem Arbeiten waren die Kinder bei der Rückkehr in die Regelklasse ohne spezielles «Büffeln» immer voraus. Im Hochsommer gab es jeweils drei Wochen Ferien; während der Winterpause arbeitete Urs Zuppinger im Personalbüro und führte für Fredy Knie senior das Familienarchiv.

### Flexible Unterrichtszeiten

Am Aufbau- und Tag war anfänglich Schulstart um 10 Uhr, in späteren Jahren konnte bereits um 9 Uhr mit Unter-

Grosseltern oder besuchen das Schauler-Internat in Deutschland, vor allem im Oberstufenalter. Derzeit führt der Zirkus Knie keine Zirkusschule,

Ansprüche wie das Vorhandensein einer Dusche und fliessendem Wasser. 1986 beendete er sein Zirkus-Engagement, denn in Weinfelden bot sich dank der Übernahme eines einjährigen Vikariats die Testmöglichkeit, wieder sesshaft werden zu können. Er wurde es tatsächlich, ist aber seit Sommer 1999 nicht mehr als Klassenlehrer, sondern nach absolvierter PR-Ausbildung in Zürich als Freelancer tätig. Zudem arbeitet er als Lernbegleiter jeweils eine halbe Woche in Frauenfeld im Haus des Lernens SBW. Auf die Frage nach den Auswirkungen auf das heutige Leben meinte Urs Zuppinger, er hätte die Flexibilität dieser Lebensform mitgenommen. Man kann nicht stur seinen Vor-



Urs Zuppinger unterrichtete zwischen 1981 und 1986 im Zirkus Knie. Géraldine-Katharina Knie ist als Sechstklässlerin rechts hinten zu sehen. Das Bild unten zeigt den Innenraum des Wagens der Zirkusschule Krone.

richten begonnen werden, da der Schulwagen auf dem ersten «Knie-Zug» eingeteilt wurde. Von 12 bis 13 Uhr war Mittagspause, dann wurde bis 16.30 Uhr weiter unterrichtet. Schulfrei war nur der Mittwochnachmittag.

Oft nutzte Urs Zuppinger am Nachmittag die Gelegenheit zu Ausflügen und Besichtigungen. Turnen war nicht auf dem Stundenplan, dafür Wandern, das ja die Zirkuskinder nicht kannten. So liessen sie sich beispielsweise für einen Ausflug auf die Rigi oder für Besichtigungen begeistern.

Gegen den Schluss der Lehrtätigkeit beim Zirkus Knie besuchten gerade noch fünf bis sieben Kinder den Unterricht der Primarschulstufe. Viele Zirkusangestellte setzen inzwischen auf einen regelmässigen Besuch der Schule, deshalb leben viele Artistenkinder während der Saison bei den



doch vermutet Urs Zuppinger, dass man in etwa zwei Jahren wieder starten wird, wenn die jüngste Knie-Generation schulpflichtig wird.

Im Laufe der Jahre wuchsen aber auch bei Urs Zuppinger die persönlichen

stellungen nachgehen. Das Mehrklassensystem hat er auch in die einklassige Regelabteilung übertragen. Werkstattunterricht im inhaltlichen Sinne fand bei ihm schon statt, als dieser Begriff noch weitgehend unbekannt war.

### Vom Seminar direkt zur Zirkusschule

Marianne Bartholdi, derzeit als Primarlehrerin in Amlikon tätig und in Weinfelden wohnhaft, zielte bereits während ihrer Ausbildung zur Lehrerin auf einen Einsatz in einer Zirkusschule. Das wusste auch Seminarlehrer Uwe Moor, der ihr die Stelle bei dem Thurgauer Traditionsunternehmen «Stey» vermittelte.

nem alten Holzwagen; «Wohnung» und Schule zugleich. Als Wandtafel hatte ein schwarz angemaltes Brett zu genügen. Klaus Lüthi war zuständiger Inspektor, der sie einmal besuchte und an dessen wohlwollende Unterstützung sie sich gerne erinnert. Seine Tipps waren wertvoll, denn direkt ab Seminar fehlten der Junglehrerin die Vergleiche zum üblichen Wissens-



Marianne Bartholdi unterrichtete beim Zirkus Stey in den Saisons 1987/1988 drei Kinder nach dem Lehrplan des Kantons Thurgau. Der alte Holzwagen war Wohnung und Schulzimmer zugleich.

Nebst der Lehrtätigkeit beim Zirkus Stey war sie in verschiedensten Bereichen im Einsatz, so beispielsweise am Buffet oder an der Kasse, in der Pause als Bauchladenverkäuferin und zu Vorstellungsbeginn beim Charivari zusammen mit allen Artisten. So sah es nach «etwas mehr» aus, blickt Marianne Bartholdi schmunzelnd zurück. Zirkusdirektorin Irene Stey zeigte ihr auch, wie man stets schön lächelt und sich showmässig schminkt. Einmal musste sie gar stellvertretend für die Chefin die Papageien vorführen, im Hintergrund unterstützt durch Direktor Bruno Stey.

Während der beiden Saisons 1987 und 1988 unterrichtete Marianne Bartholdi drei Kinder aus zwei Direktionsfamilien nach Thurgauer Lehrplan. Die Artisten und Artistinnen aus dem Ostblock waren damals zu Zeiten des Eisernen Vorhanges ohne Kinder unterwegs oder hatten lediglich Kleinkinder dabei. Die Zirkuslehrerin lebte in ei-

stand in den Regelklassen. Sie spürte die eigene Unerfahrenheit und suchte ihrerseits den Kontakt zum Schulinspektor wie auch zu den Lehrkräften, welche die Kinder im Winter unterrichteten. Die Jahresziele waren ihr gemäss Lehrplan bekannt, nicht jedoch der Zeitumfang, welcher jeweils zum Erreichen einzelner Vorgaben nötig war.

### Lohn bar ausbezahlt

Morgens um 8 Uhr begann der Unterricht mit Martin, dem ältesten der drei Kinder. Um 8.45 Uhr folgte das Frühstück mit Martin und Hund, nachher kamen die zwei Kleineren dazu. In der Regel wurde zweimal wöchentlich der Standort gewechselt. In den Schulferien arbeitete Marianne Bartholdi in der Tierschau mit. Ihren kleinen Lohn erhielt sie zweimal wöchentlich an der Kasse ausbezahlt.

Sie plante ursprünglich nur eine Saison als Zirkuslehrerin und arbeitete im

Winter 1987/1988 sowohl im Friedheim wie auch in einem Architekturbüro, wo sie Pläne kolorierte. Auf das nächste Schuljahr hin hätte sie eine Jahresstelle in einem grossen Schulhaus in Arbon antreten können, doch zögerte sie ob des riesigen Szenenwechsels. Weil ihr von der Zirkusdirektion ein eigener Wohnwagen zugesichert wurde, hängte sie eine zweite Saison an. Nun konnte sie selber kochen und frühstückte nur noch in der Zirkusküche. Spätere Arbeitsorte von Marianne Bartholdi ab Herbst 1988 waren Weinfelden, Bussnang, Australien und Amlikon, wo sie seit 2001 tätig ist. Im laufenden Schuljahr unterrichtet sie die zweite bis vierte Klasse.

### Zirkus als Schulthema

Das Zirkusengagement von Marianne Bartholdi schlug sich im Schulalltag beispielsweise im Zirkusprojekt «Amlino» nieder. Die ganze Schule Amlikon machte mit, für das Orchester konnten Mitglieder der Jugendmusik Weinfelden beigezogen werden.



Am längsten Tag des Jahres 2002 war die Vorstellung, klassenübergreifende Gruppen zeigten ihr während einer Projektwoche eingeübtes Können in einem richtigen Zirkuszelt, welches von Alfredo Nock (wohnhaft in der Gemeinde) grosszügigerweise gratis für zwei Wochen zur Verfügung gestellt worden war.

Unterstützt wurde das Amliker Schulteam durch Urs Zuppinger bei den Clownerien und durch Mittelstufenlehrer Christian Stricker für die Beleuchtung. Von dieser gelungenen Zirkusaufführung ist ein Video-Film vorhanden.

Interessierte melden sich direkt bei Marianne Bartholdi unter der E-Mail-Adresse mabartholdi@gmx.ch.



Ein echtes Zirkuszelt auf der Schulhauswiese in Amlikon für das stufenübergreifende Projekt Zirkus Amlino 2002.

Zirkus eignet sich sehr gut als grösseres Thema für eine Klasse oder die ganze Schule und kann Energien in Kindern und Jugendlichen wecken, von denen niemand etwas ahnt. Beim Jonglieren beispielsweise erfahren die jungen Artistinnen und Artisten, wie viel Ausdauer und Durchhaltewille notwendig sind. Besonderes Gewicht muss auch auf die Präsentation des

Auftrittes gelegt werden. Urs Zuppinger betont im Gespräch, dass spätere Arbeitgeber froh seien, wenn die Lehrlinge bereits von der Schulzeit her Erfahrungen mit dem «richtigen Auftreten» mitbrächten. Er erhofft sich für künftig realisierte Zirkusprojekte, dass die Chance der kreativen Möglichkeiten eines solchen Gemeinschaftswerkes genutzt wird.

Das Thema Zirkus sollte man nicht als Schnellschuss für Schulschlussfeiern verscherzen, sondern in aller Ruhe und mit Tiefgang im Laufe des Schuljahres umsetzen, meint Urs Zuppinger. Über alle Stufen hinweg und auch innerhalb einer Klasse kann die gemeinsame Erarbeitung eines Zirkusprogramms viel «Kitt» geben und die Sozialkompetenz stärken.



Pferdedressurnummer in der Manege des Zirkus Amlino (Die Wiener Hofreitschule würde erblassen, ...) und die Balletttruppe beim Foto-termin vor dem Zelt (... das Bolschoi-Ensemble auch.)

# KNIE-ENZYKLOPÄDIE

## Aktuelle CD-ROM über die Schweizer Zirkus-Dynastie

Vor einem Jahr gab Urs Zuppinger nach sieben Jahren Recherche eine CD-ROM über den Schweizer Nationalzirkus Knie mit einem erstmals gültigen Stammbaum heraus.

Markus Germann

Die CD-ROM kann für 75 Franken bei «www.houska.ch/knie» bestellt werden. Darauf sind 700 Fotos, 90 Plakate, die Biografien der Familienmitglieder, sämtliche Artisten, Nummern und Programme bis 2004 zu finden. Die CD-ROM wird jährlich aktualisiert. Urs Zuppinger steht Schulen beim Erarbeiten von Zirkusprojekten zur Verfügung und ist auch bereit, in Schulklassen von seiner Zeit im «Rollenden Klassenzimmer» zu erzählen; Kontakt unter 071 622 72 06 oder via E-Mail an «zuppi@bluewin.ch». Momentan arbeitet er an der Story der Gasser-Dynastie.

### Unvergessliche Episoden

Urs Zuppinger war immer wieder erstaunt und auch geschockt, mit welcher Selbstverständlichkeit Fremde in seinen Wohnwagen eintraten, um den Kindern zu zeigen, wie «die vom Zirkus» so leben. In Den Haag verursachte er mit einem Tauchsieder einen Schmorbrand. Zurückkommend von einem Stadtbummel sah er eine riesige Rauchsäule und dachte sofort: «Bitte nur ja nicht die Schule!». Nach-

dem der Brand gelöscht war, zeigten auch die Zirkusleute wenig Respekt vor «seinem» Wagen und durchqueren als Brandtouristen den Schulwagen. Es sei aber niemandem in den Sinn gekommen, zu fragen, ob man ihm helfen könne. Beim Zirkus Krone wurde er in der Regel von den Zirkusleuten mit «der Lehrer» oder «der Tourist» statt mit seinem Namen angesprochen.

Viele Erinnerungen verbinden ihn mit dem Namen Fredy Knie senior, so zum Beispiel die Geschichte mit der neuen Wandtafel. Für seinen Schulwagen erhielt Urs Zuppinger eine massgefertigte neue Wandtafel, die er auch fleissig benutzte, aber nach Schulschluss immer wieder reinigte. Im Laufe der Saison wurde Urs Zuppinger zum Zirkus-Chef zitiert. Grummelnd wollte Fredy Knie senior wissen, wozu der Lehrer überhaupt eine neue Tafel gewollt habe, wenn diese doch stets leer gefegt sei...! Urs schätzte am charismatischen, im Oktober 2003 verstorbenen Senior der Knie-Dynastie, dass dieser andere Meinungen zum Zirkus respektierte und stets grosses Interesse daran hatte, welche Programme das Publikum besonders ansprechen würden.

Bei den regelmässigen Reisen durch die ganze Schweiz traf Urs Zuppinger in manchen Ortschaften immer wieder die selben Leute, dauerhafte Freundschaften entstanden, so beispielsweise zu einem pensionierten Primarlehrer in Langenthal, der als grandioser Schnellzeichner unzählige Zirkusszenen schuf, von denen einige in Urs Zuppingers Wohnung in Weinfelden hängen. Im Laufe des Gesprächs mit dem ehemaligen Zirkuslehrer wurde deutlich, dass der Zirkusvirus immer noch tief in ihm steckt.

## ZIRKUSREIFE NUMMER

(mari.leo) Wer mich kennt, weiss, dass Autos und ich ein besonderes Verhältnis zueinander haben. Während meiner Zeit im Zirkus Stey bekam ich einen alten R4, welchen ich zum Plakatieren brauchen sollte. Dieses Fahrzeug war eigentlich schrottreif, aber der Mechaniker brachte es mit seinem McGyvermässigen Talent immer wieder zum Fahren. Der Wagen hatte lädierte Türen, die nicht richtig hielten, eine Regenschirmschaltung, welche oft abbrach, eine Lastwagenbatterie mit Überbrückungskabel, weil schon nach einigen Kilometern der «Pfuus» ausging, und handbetriebene Scheibenwischer – und brachte es bergab doch auf über 60 km/h.

Als ich mit meiner Beifahrerin eine Quartierstrasse hinunterflog, kam es zu einem seltsamen Phänomen. Genau in der Kurve schaute mich diese plötzlich von aussen durch die Windschutzscheibe an! Vor Schreck trat ich voll auf die Bremse – und schon sass die Beifahrerin wieder im Auto. Was war geschehen? Während sie entspannt das sass und den Arm auf dem offenen Seitenfenster abstützte, ging die Beifahrertür in der Kurve auf, und meine Kollegin wurde mit hinausgezogen. Geistesgegenwärtig liess sie den Fensterrahmen nicht los, worauf sie bei meinem Bremsmanöver wieder ins Auto zurückkatapultiert wurde. Ich höre heute noch das kratzende Geräusch ihrer Flipflops, die über das Strassenpflaster schrammen!

*www.circusdream.ch • www.knie.ch  
www.nock.ch • www.circus-medrano.ch  
www.circus-monti.ch/spezial/schule  
www.circus-royal.ch • www.circus-stey.ch  
www.alfredonock.ch (Zeltvermietungen)  
www.circulus.ch (Abenteuerland Walter-Zoo)  
www.circus-balloni.ch • www.bengalo.ch*

# SPIELEN STATT DRESSIEREN

## Zirkus-Projektwoche mit Tieren

**Der Kinderzirkus Rodolfo wird von der Familie Langjahr geführt. Eine besondere Attraktion ist das Schweinerennen. Hier können Wetten auf die Rennschweine, die so bekannte Rennstallnamen wie Ferrari oder McLaren tragen, getätigt werden. Eine grosse Tierschau lädt zum Verweilen ein.**

*Maria Leonardi  
und Rosmarie Langjahr*

Alle Tiere haben einen Namen und bewohnen aufwändig bemalte Behausungen. Die vielseitige Chefin des Kinderzirkus, Rosmarie Langjahr, weiss zu jedem Tier eine liebevolle Geschichte zu erzählen. So lernen die Kinder die Tiere als Charakterdarsteller kennen. Schweine sind eine besondere Vorliebe der Besitzer. So macht Herr Nüssli, ein rosarotes Mini-Schweinchen, als Überraschungsgast im Kasperltheater mit. Der kleine Kerl ist ganz verfressen und lässt sich darum das leckere Gipfeli als Belohnung auf keinen Fall entgehen. Beim Besuch des Kinderparadieses Rodolfo können die Kinder als weitere Attraktion Pony reiten oder sich auf der Hüpfburg austoben. Für Schulen bieten die Langjahrs Projektwochen an. Diese stehen ganz im Zeichen des Umgangs mit Tieren. Im folgenden Bericht stellt Rosmarie Langjahr den Ablauf einer solchen Woche kurz vor.

Bevor die Projektwoche gestartet wird, gibt es ein Vorbereitungstreffen mit allen Lehrpersonen und eventuell auch mit dem Abwart. Es werden Ideen ausgetauscht und ein Grobkonzept erstellt. Zusätzlich lernt man sich gegenseitig kennen. Die eigentliche Projektwoche ist in drei Phasen gegliedert:

- Erste Phase (1½ Tage): Spielen, ausprobieren, kennen lernen. Aus dem spielerischen Kennenlernen und Entdecken entwickeln sich am ersten Tag die Freundschaften, aber auch Abneigungen zwischen den Kindern und den verschiedenen Tieren. Jedes Kind sucht sich das richtige Tier aus – oder manchmal sucht sich das Tier auch das richtige Kind aus.
- Zweite Phase (1½ Tage): Das spielerische Zusammenwirken wird umgesetzt in richtige «Showblocks», und diese werden in einen logischen Ablauf gebracht.

- Dritte Phase (2 Tage): Die einzelnen Nummern werden in ein Programm verpackt und ergänzt mit Musik, Licht und Kostümen. Als krönender Abschluss wird dann das erarbeitete Programm dem interessierten Publikum vorgeführt..

### Ein Freund, der keine Fragen stellt

Eine solche Projektwoche birgt die Chance, in altersgemischten Gruppen zu arbeiten. Die Kinder überwinden kulturelle Barrieren, Berührungssängste können abgebaut werden. Es zeigt sich aber auch, was machbar ist und was in das Reich der Illusionen gehört. Die Kinder lernen Rücksicht zu nehmen und erkennen Grenzen. Darüber hinaus machen sie die Erfahrung, dass dies allen Beteiligten Spass macht: ihnen selbst, den Tieren und den Lehrpersonen. Es wird nicht dressiert, sondern pädagogisch begleitet, gespielt und gelernt. Hinzuzufügen ist, dass alle unsere Tiere «alte Hasen» in diesem Metier sind. Das Älteste ist bereits 25 Jahre alt. Sie wissen um ihre Fähigkeiten, und das führt oft zu unerwarteten Situationen, sprich Highlights. Zum Beispiel war da ein Junge, Jonathan, 10-jährig. Seit einem Jahr sprach er kein Wort mehr während des Schulunterrichts. Durch nichts war er dazu zu bewegen. Er nahm teil, machte die Aufgaben, aber redete nicht. Er galt als sehr schwierig und unnahbar. Während der Projektwoche hörte er wohl zu, begab sich dann aber mit unserem Hund ins Abseits. Wir beobachteten ihn, wie er in stummer Zwiesprache mit dem Tier verweilte. Während der Probe trat er auf, stumm wie immer. Der Hund machte alle Kunststückchen, die Jonathan ihm beigebracht hatte. Dann kam die Schlussvorstellung. Das Zelt war bis zum letzten Platz gefüllt. Jonathan betrat die Manege, verneigte sich und kündigte laut an, was für einen tollen Hund er da hätte. Er redete und kommentierte den Auftritt seines Hundes.

Das Publikum lachte und klatschte und lachte und klatschte. Keiner getraute sich, ihn zu stoppen. Wir standen da – und für einmal waren wir stumm. Jonathan hatte seine Vorstellung selbst beendet. Wortreich und glücklich fiel er uns um den Hals: «Ich habe einen Freund gefunden, der keine Fragen stellt.»

Wir können hier nicht alle Jonathans, Vanessas, Stephanies und Alexanders aufführen. Wir wissen aber, dass Tiere und Kinder zusammengehören. Kinder und Tiere trauen sich viel zu, sind spontan und verfügen über eine natürliche Ausstrahlung. Eine «tierische» Projektwoche trägt dazu bei, die Kinder zu sozial kompetenten, verantwortungs- und rücksichtsvollen Erwachsenen werden zu lassen, was der Grundgedanke aller pädagogischen Bemühungen ist. Für Fragen und Informationen wendet man sich bitte an: Rodolfos Kinderparadies, Bergermüli 1, 8580 Amriswil, 071 411 58 62.



(ger) «Kleine Clowns und grosse Töne» von Susi Reichle und Ulrike Meyerholz bietet mit zwölf Ideenpaketen wertvolle Hilfe zum Erarbeiten von fantasievollen Zirkusnummern. Ergänzend findet man im Lehrmittel eine CD mit 37 Liedern und Instrumentalstücken, um einer Nummer mit passender Untermalung den letzten Schliff zu geben. Das Werkbuch eignet sich auch als Lehrmittel für den Turn- und Musikunterricht.

«Kleine Clowns und grosse Töne» von Susi Reichle-Ernst und Ulrike Meyerholz, 59 Franken; ISBN 3-7296-0637-9

*Kursleitende  
der Workshops zu den  
Beratungs- und Unterstützungs-  
angeboten im Schulfeld  
(Bericht Seiten 16/17)*



**Brigitte Fuster**

Kantonale Schulberatung



**Herbert Wyss**

Task-Force gegen Gewalt  
in der Schule



**Cornelia Graf**

Thurgauische Arbeitsgemein-  
schaft für Elternorganisationen  
TAGEO



**Robert Schröder  
Marie-Theres Maute-Jud  
Werner Schildknecht**

Kantonale Schulaufsicht



**Dr. Regula Hotz**

Kinder und Jugend-  
psychiatrischer Dienst



**Gabriela Wartenweiler**

Pädagogisch-Psychologischer  
Dienst des Kantons Thurgau PPD



**Daniel Bruttin**

Fachstelle für Aids und  
Sexualpädagogik TG



**Markus Hunziker**

Kantonale Schulevaluation



**Sybille Kaufmann**

Opferhilfe für Kinder und  
Jugendliche



**Markus Schmid**

Fachstelle perspektive



**Ulrike Wolf**

Schulsozialarbeit Kreuzlingen

# AVK-NEUJAHRSTAGUNG

«Beraten und unterstützen im Schulfeld – wer trägt was dazu bei?»

**Auf grosses Interesse ist die Einladung der Abteilung «Schulberatung» des Amtes für Volksschule und Kindergarten zur Tagung am 12. Januar 2005 in Steckborn gestossen. Zum immer aktueller werdenden Thema «Burn-out» wusste das Team der Schulberatung mit einem Referenten aufzuwarten, der einen absolut packenden Vortrag hielt. In elf Workshops war Gelegenheit geboten, sich bei den Beratungs- und Unterstützungsstellen des Kantons genauer zu informieren und das grosse Angebot auch differenziert wahrnehmen zu können.**

Sonja Boppart

Mit «Music-Star»-Manier wurden die Anwesenden in der voll besetzten Aula des Oberstufenzentrums Feldbach in Steckborn durch die Schülerband in den Bann gezogen. Der euphorische Applaus bewies den Interpreten, dass sie durchaus dem neuen Schweizer Fernseh-Kult die Stirn bieten können!



Tagungsleiterin Sabina Gasser

Sabina Gasser begrüsst im Namen des Schulberatungsteams des Kantons Thurgau die zahlreich erschienenen Schulbehördevertreter und -vertreterinnen, alle Workshopverantwortlichen sowie die Gäste und Gastgeber. Elsbeth Ruppen, Präsidentin der Oberstufengemeinde Steckborn, hiess die Anwesenden herzlich willkommen. In kurzem Umriss stellte sie die erfreuliche infrastrukturelle Lage ihrer Schul-

gemeinde dar, wies aber ganz klar darauf hin, dass dies nur ein Aspekt der ganzen Schullandschaft darstelle. Ein ganz wichtiger Punkt sei aber der des ganzen Umfeldes, der eine gewichtige Hauptrolle trage. Walter Berger, Chef des Amtes für Volksschule und Kindergarten, konnte sich seiner Vorrednerin mit einem passenden Zitat anschliessen: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.»

Er stellte mit grosser Freude einmal mehr fest, dass die bereits zur Tradition gewordenen AVK-Tagungen auf sehr grosses Interesse stossen. Mit den vier bis sechs Tagungen pro Jahr sollen immer wieder aktuelle Themen in dieser Runde Platz finden und Vernetzungen stattfinden können.

fesselte mit seinem Referat «Burn-out oder von der Sehnsucht nach Anerkennung» das Publikum von der ersten Minute an. Mit einem «Ein-Mann-Theater-Auftakt» stellte er einfühlsam und realistisch die Situation zur Vorbereitung eines Elternabends dar, mit der er die ganze Bandbreite der Ausweglosigkeit einer Lehrperson darzustellen vermochte. Sichtliche und hörbare Betroffenheit zeigte sich im gebannt zuhörenden Publikum.

Mit der gleichen lebendigen und humoristischen Art führte Urs Gfeller anschliessend illustrativ in Wort, Tat und Symbolik durch das Thema Burn-out, ohne aber je respektlos zu sein und den Ernst der Sache zu missachten. Die klassischen fünf Phasen des Burn-out – Enthusiasmus/Idealismus, Realismus/Pragmatismus, Stagnation/Überdruß, Frustration/Depression, Apathie/Verzweiflung – wurden den Zuhörerinnen und Zuhörern nicht nur im oben erwähnten Kurztheater aufgezeigt, sondern an alltäglich vorkommenden Begebenheiten dargelegt und mit treffendsten Zitaten unterstrichen.

Ein weiterer Aspekt des Ausgebranntseins drückt sich nach Urs Gfeller auch mit uns gut bekannten Aussagen wie «Ich muss..., ich sollte...» aus. Der Referent untermauerte dies mit den Zitaten: «Eigentlich bin ich ganz an-



Urs Gfeller bei seinem packenden Referat zum Thema Burn-out

Urs Gfeller, Leiter der Beratungsstelle für Lehrpersonen des Kantons Bern,

ders, ich komme nur selten dazu» (Ödön von Horvath) oder «Wer ständig

## IN DEN WORKSHOPS VORGESTELLTE BERATUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

**Schulberatung:** Die kantonale Schulberatung bietet professionelle Beratung und Begleitung zu allen Fragen der Schule und Schulentwicklung und Praxisbegleitung für fachliche sowie methodisch/didaktische Fragestellungen. Trägerschaft ist das Amt für Volksschule und Kindergarten AVK.

**Opferhilfe für Kinder und Jugendliche:** Information und Beratung für Opfer von Straftaten sowie ihnen nahe stehenden Menschen und Fachpersonen. Trägerschaft ist die Benefo-Stiftung (Beratungsnetz Frauenorganisation) mit Sitz in Weinfelden.

**Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst KJPD:** Diagnostik und Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen und Entwicklungsstörungen sowie Krisen bei Kindern und Jugendlichen und Familien. Fachleute sind Ärzte und Ärztinnen, Psychologen und Psychologinnen. Trägerschaft ist die Spital Thurgau AG.

**Schulsozialarbeit, Schulberatung für die Schulgemeinde Kreuzlingen:** Kostenfreie Beratungsstelle für Lehrpersonen, Eltern, Schüler und Schülerinnen. Sie berät und informiert in allen Fragen rund um die Schule. Trägerschaft ist die Primar- und Oberstufenschulgemeinde Kreuzlingen. Im Kanton sind bereits in einigen Schulgemeinden Schulsozialarbeitsstellen installiert.

**Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisationen TAGEO:** Die TAGEO-Geschäftsstelle ist die Informationsdrehscheibe für Fragen und Anliegen in den Bereichen Elternbildung, Elternorganisationen und Elternmitwirkung in der Schule. Die TAGEO ist als kantonaler Dachverband als Kollektivmitglied dem Schweizerischen Bund für Elternbildung (SEB) und der Schweizerischen Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO) angeschlossen.

**Fachstelle für Aids und Sexualpädagogik TG:** Die Fachstelle bietet Beratung, Begleitung und Prävention zu den Themen HIV/Aids, Hepatitis, sexuell übertragbare Krankheiten (STI) und Sexualpädagogik. Trägerschaft ist der Verein Aids-Hilfe TG/SH. Die Fachstelle arbeitet im Auftrag des Gesundheitsamtes und des AVK.

**Schulevaluation:** Sie evaluiert ganze Schulen. Die Rückmeldungen beinhalten Entwicklungshinweise zuhanden der Schule und der Schulbehörde zur kurz- und mittelfristigen Planung der Schulentwicklung. Trägerschaft ist das AVK.

**Pädagogisch-Psychologischer Dienst des Kantons Thurgau PPD:** Abklärungen und Beratungen bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten sowie Entwicklungsbeeinträchtigungen, bei pädagogisch-therapeutischen Massnahmen, bei Erziehungsproblemen, Kriseninterventionen bei Gewalt in der Schule und Schullaufbahnberatungen. Der PPD ist ein kantonaler Dienst.

**Task-Force gegen Gewalt in der Schule:** Bei ausserordentlichen Schulsituationen (Gewalt, drohende Gewalt, Todesfälle) in der Schule und im direkten Umfeld der Schule steht die Task-Force für rasche und interdepartemental vernetzte Hilfe zur Verfügung. Die Task-Force ist ein Angebot des Kantons Thurgau.

**Fachstelle perspektive:** Die Fachstelle bietet vielfältige und umfassende Dienstleistungen bei Suchtproblemen, in der Suchtprävention, der Früherkennung und Gesundheitsförderung an. Trägerschaft ist die perspektive Oberthurgau, bei der perspektive Westthurgau ist es ein Angebot verschiedener politischer Gemeinden.

**Schulaufsicht:** Die kantonale Schulaufsicht begleitet und beaufsichtigt die Lehrkräfte in den Schulen ohne Schulleitung und überprüft die Qualitätssicherung und -entwicklung an geleiteten Schulen. Sie unterstützt Behörden und Schulleitungen bei der Planung und beim Aufbau des schulinternen Qualitätsmanagements. Trägerschaft ist das AVK.

über seinen Sorgen brütet, dem schlüpfen sie auch aus» (alte Volksweisheit). Aus dieser Opferrolle ist es sehr schwierig auszubrechen und zur Selbstbestimmung zu kommen. «In Lösungen statt in Problemen zu denken, bedeutet den Abschied von der Opferrolle.» (Jens Baum)

Urs Gfeller wies immer wieder darauf hin, wie wichtig es ist, die Signale zu kennen, wahrzunehmen und zu handeln. Eben, «das ganze Dorf» (also das Kollegium, Eltern, Behörde und Freunde), wie von Walter Berger zitiert, gehört zur Schullandschaft. Mit riesigem Beifall honorierte das Publikum das Referat von Urs Gfeller.

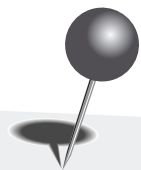
In elf Workshops wurde in einem zweiten Teil über die verschiedenen Beratungs- und Unterstützungsangebote im Schulfeld informiert. Das Angebot wurde von den Tagungsteilnehmerin-

nen und -teilnehmern rege benutzt. Ein illustrativer Überblick ist auf den Seiten 14/15 zu finden.

### Nachschlagewerk in Broschürenform

Zum Abschluss der Neujahrstagung wartete Tanja Kernland, Leiterin der kantonalen Schulberatung, mit einer Buchtaufe auf. «Hilf!?» ist eine informative und hilfreiche Broschüre, in der sämtliche Beratungs- und Unterstützungsangebote des Kantons Thurgau und weitere wichtige Adressen aufgeführt sind. Ein gelungenes Werk, das bestimmt nicht unbenutzt im Bücherregal zu verstauben droht!

Die Broschüre kann bezogen werden beim BLDZ (052 724 30 56) in Frauenfeld. Es erfolgt kein «Streuverand» in die Schulhäuser. Die Publikation kann auch unter [www.schuletg.ch](http://www.schuletg.ch) heruntergeladen werden.



*Es hat alles nur das Gewicht, das ich ihm gebe.*  
(Miller)

*Wer mich ärgert, bestimme ich.*  
(Churchill)

*Liebe mich am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn da habe ich es am nötigsten.*  
(Moeller)

# UMSETZBARKEIT PRÜFEN

Tagung «Kleine Schulen gestalten ihre Zukunft» in Zürich

**An einer von mehreren Kantonen (TG, AG, ZH, SH, AR, LU) durchgeführten Tagung wurden im Januar 2005 Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen für kleine Schulen aufgezeigt, damit sie den Herausforderungen der Zukunft begegnen können und nicht Gefahr laufen, geschlossen oder von der Entwicklung abgekoppelt zu werden. Sechs beispielhafte Lösungsansätze wurden in Workshops vorgestellt. Rund 100 Schulbehördenmitglieder und Lehrkräfte nutzten die Chance, die Modelle kennen zu lernen und die Umsetzbarkeit auf die eigene kleine Schule zu prüfen.**

Markus Germann

Tagungsleiter Adrian Schoch, freiberuflicher Supervisor und ehemaliger Projektbegleiter «Teilautonome Volksschule» der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, nannte einleitend Probleme, die existentielle Bedrohungen für kleine Schulen darstellen, so etwa sinkende Schüler/innen-Zahlen, finanzielle Probleme (hohe Sockelbelastungen, unabhängig der Zahl der Schülerinnen und Schüler) und gestiegene Ansprüche von Jugendlichen, Eltern und abnehmenden Schulen (Qualitätssicherung, Angebote).

Er forderte die Tagungsteilnehmenden auf, die Auswahl guter, jedoch nicht repräsentativer Lösungen kritisch zu hinterfragen, aber auch die Übertragbarkeit auf die eigene Dorfschule zu prüfen und wies darauf hin, dass diese Tagung einem echten Bedürfnis entspreche. Aus organisatorischen Gründen war die Anzahl der Teilnehmenden begrenzt, vielen weiteren Interessierten musste abgesagt werden. Im März 2005 fand eine zweite Tagung mit dem gleichen Workshopangebot statt.

## Schulleitung auch für kleine Schulen

Schulen müssen sich dauernd mit Veränderungen und Weiterentwicklungen auseinandersetzen. Reto Zubler, Projektleiter Geleitete Schule Schaffhausen, hob in seinem Eingangsreferat «Die künftigen Aufgaben von kleinen Geleiteten Schulen» hervor, dass seit jeher alles im Umbruch ist und sich auch die Schule gegenüber Veränderungen und neuen Anforderungen nicht verschliessen kann, denn: «Wer aufgehört hat, besser sein zu wollen, hat aufgehört, gut zu sein.»

Der oft gehörten Kritik, es gäbe zu viele Schulversuche, hielt er entgegen, dass

derzeit im eigentlichen Sinne des Wortes nur die Basisschul-Versuche zu sehen wären, alle anderen Schulprojekte sind mehr oder weniger dringliche Anpassungen. Da auch kleine Schulen in einem internationalen, nationalen, kantonalen, regionalen und kommunalen Spannungsfeld sind, braucht es dort ebenso Schulleitungen; Schulfachleute mit einer Konfliktmanagement-Ausbildung, welche die Lehrpersonen unterstützen. Dies können jedoch nicht mehr Lehrkräfte mit Zusatzaufgaben sein, sondern es sind Vorgesetzte der Lehrerinnen und Lehrer mit neuem Berufsbild gemäss besonderer Ausbildung und entsprechend angepasster Entlohnung. Bei Doppelfunktionen – Lehrtätigkeit und Schulleitung – müssen zwei verschiedene Anstellungsverträge bestehen, wobei ein Mindestpensum von fünfzig Prozent (noch besser 80 bis 100 Prozent) bestehen sollte, damit die Erreichbarkeit und Aufgabenerfüllung gesichert ist.

Den bisherigen Schulbehörden eröffnet sich aus der Sicht des Referenten ein neues Aufgabenfeld. Sie sind nicht mehr unmittelbar für Unterricht und Qualitätssicherung zuständig, sondern können in der strategischen Führung die Gestaltungsfreiheit bei der Weiterentwicklung der lokalen Schule nutzen: Welches Schulangebot soll bestehen? Wie sieht die Schulorganisation aus: integrativ, separativ, kooperativ? Welche Blockzeiten werden garantiert? Wie läuft der Informationsfluss und wie wird das Qualitätsmanagement sichergestellt?

Referent Reto Zubler zeigte sich überzeugt, dass der Spruch «Die Schüler von heute werden in Schulen von gestern von Lehrern von vorgestern auf die Probleme von übermorgen vorbereitet» in der Schweiz nach wie vor keine Gültigkeit hat, wenn man bereit

ist, sich den Anforderungen der Zeit zu stellen. Diesen Schluss konnte man auch beim Besuch der Workshops ziehen, denn engagiert und interessiert folgten Schulbehördenmitglieder und Lehrkräfte den Kurzreferaten, um dann gezielt nachzuhaken und zu diskutieren, wie die eigene «kleine» Schule auf die Erfordernisse an Geleitete Schulen reagieren kann.

## Zwei Beispiele aus dem Thurgau

Für kleine Schulen kann eine Kooperation mit einer Nachbargemeinde sinnvoll sein. Wie dieses zu bewerkstelligen ist, wurde am Beispiel Bottighofen und Oberhofen-Lengwil von Jeannette Stämpfli, Präsidentin Primarschule Bottighofen und neue Schulleiterin für Oberhofen-Lengwil, sowie von Gregor Keller vorgestellt. Verantwortlich für die Moderation war Jürg Brühlmann, Projektleiter Geleitete Schulen Thurgau. Er wies im Schlussplenum auf gemeinsame Tagungen der Schulteams und das Arbeiten an gleichen Themen hin.

Vreni Reifler, Präsidentin der Schulgemeinde Hohentannen, und Marie-Theres Veraguth, Schulische Heilpädagogin, legten in ihrem Workshop dar, wie sich eine Landschule einen Schulleiter mit einer grösseren Gemeinde teilen kann. Früher wurde Hohentannen als Gesamtschule geführt, dann setzte ein grosser Denkprozess ein, um drei behinderten Kindern den Schulbesuch im Dorf zu ermöglichen. Die Umwandlung in eine integrative Schule veränderte die Dorfschule und die Schulform, ermöglichte es aber auch, dank IV-Geldern einen Schulleiter mit 40 Stellenprozenten anstellen zu können. Hans Krüsi, ehemaliger Reallehrer und Schulinspektor, ist jederzeit per Handy oder E-Mail erreichbar, grundsätzlich arbeitet er jeweils mittwochs und freitags in Hohentannen, an den anderen Tagen in der Schulgemeinde Kemental. Auf die Frage von Moderator Roland Bosshard (Schulaufsicht Thurgau) betreffend erfüllten Erwartungen an die Schulleitung meinte Vreni Reifler, diese seien zu 133 Prozent erfüllt und sie spüre die Entlastung als Präsidentin sehr. Bei schwierigen Elterngesprächen unterstützt nun beispielsweise der Schulleiter die Lehrpersonen.

Marie-Theres Veraguth arbeitete 12 1/2 Jahre als Schulische Heilpädagogin in Hohentannen und wechselte auf Beginn des zweiten Schulhalbjahres an

eine Vollzeitstellung in Bischofszell. Rückblickend empfindet sie die Einführung einer Schulleitung als sehr glücklich. Lange hatte sich das Schulteam dagegen gewehrt, man meinte, es sei nicht nötig. Erst als die Lehrkräfte vor zwei Jahren an ihre Belastungsgrenzen stiessen, habe man zugestimmt – und es nicht bereut. Nachteilig sei nur, dass der direkte Kontakt zur Behörde kleiner geworden ist, zumal der Schulleiter in der Regel das Team an Behördensitzungen allein vertritt.



Marie-Theres Veraguth (oben) und Vreni Reifler (Bild rechts)

Eigentlich wäre eine Geleitete Schule Hohentannen gar nicht finanzierbar, stehen doch gemäss Neuem Finanzierungsmodell nur Gelder für zwölf Stellenprozent zur Verfügung. 22 Prozent werden durch die Heilpädagogische Schule Romanshorn finanziert, sechs Prozent sind für Stellvertretereinsätze von Hans Krüsi als «Springer» vorgesehen.

In der Diskussion betonte ein Schulleiter aus dem Kanton Luzern, dass eine Mindestanstellung von 50 Prozent anzustreben ist und wies auf Mängel beziehungsweise Belastungen an seiner Anstellung zu nur 35 Prozent hin. Für Schulpräsidentin Vreni Reifler ist ein eigenes Schulprofil das A und O einer Dorfschule. Für die Schule Hohentannen heisst die Maxime: «Jedes Kind der Gemeinde kann unsere Schule besuchen.» Das soziale Lernen ist Hauptthema im Schulalltag.

In weiteren Workshops wurden nebst der Tagesschule Regensberg (Kasten Seite 20) folgende Themen vorgestellt:

- «Unité de doctrine: Ein Modell für kleine und grosse Schulen AR», worin Arthur Oehler, Fachstelle Schulentwicklung Erziehungsdirektion AR, und Jean-Pierre Barbey, Schulleiter in zwei Gemeinden, drei Grundmodelle von Appenzell-Ausserrhoden vorstellten. Grundidee ist, dass sich jeweils zwei Schulgemeinden «paaren», um eine Schulleitung mit 80 bis 100 Stellenprozenten sicherzustellen, was aber derzeit noch nicht überall optimal läuft. Mittelfristiges Ziel wäre die Bildung von Zweckverbänden.
- «Kooperation von Kleingemeinden im Thema Schulqualität»: Die Neuerungen im Volksschulbildungsgesetz des Kantons Luzern müssen definitiv am 1. August 2005 umgesetzt sein. Darin ist vorgesehen, dass die Lehrpersonen im Bereich der Personalförderung und -beurteilung mitwirken. Die Lehrpersonen reflektieren in Unterrichtsbesuchen und qualitätsfördernden Gesprächen ihre berufliche Tätigkeit. Voraussetzung dafür ist eine Teamgrösse, die es ermöglicht, diese professionelle Reflexion in stufen- und fachspezifischen Gruppen vorzunehmen. Am Beispiel der Primarschulen Wikon, Langnau und Richenthal wurde aufgezeigt, wie kleine Schulen im Bereich der beruflichen Weiterentwicklung der Lehrperson zusammenarbeiten.
- «Zusammenschluss zur Volksschulgemeinde»: Die neu gebildete Volksschulgemeinde Kemmental besteht aus sechs Klein- und Kleinstprimarschulen, davon zwei Gesamtschulen und eine Oberstufe mit sieben Abteilungen. Ziel war es, die Standorte zu erhalten und die Entwicklung zur Geleiteten Schule gemeinsam zu machen. Der Schulleiter der Primarschulen Kemmental leitet zudem noch die Integrative Primarschule Hohentannen (Basisstufe und Mittelstufe). Am Workshop behandelte Fragen waren beispielsweise: Wie verlief die Fusionierung der Primarschulgemeinden zur Volksschulgemeinde? Wie ist das Anstellungsverhältnis des Schulleiters? Wie wird die Finanzierung der Schulleitung geregelt? Auskunft erteilten Jacqueline Näf, Präsidentin der Volksschulgemeinde Kemmental, und Hans Krüsi, Schulleiter der Primarschule Kemmental. Moderator Reto Zubler hob in der Schlussrunde

das Bekenntnis zu dezentralen Gesamtschulen hervor. Ausserdem zeigte das Beispiel Kemmental vorteilhaft, dass man die erbittertsten Gegner von Anfang an in den Entscheidungsprozess einbeziehen und stets volle Transparenz zeigen muss. Man hatte nur das versprochen, was auch realisierbar war.



Persönliches Fazit für mich nach der Veranstaltung: Die Fahrt nach Zürich hat sich gelohnt, als Lehrkraft an einer kleinen Schulgemeinde sehe ich nun auch etwas Licht am Horizont, wie die Vorgaben zu Geleiteten Schulen in kleinen Landgemeinden umsetzbar sein könnten. Es war eine gelungene erstmalige, aber hoffentlich nicht einmalige Veranstaltung zu Geleiteten Schulen. Im «Thurgauer Zug» konnte man auf der Rückfahrt Lehrkräfte und Behördemitglieder beim eifrigen Diskutieren beobachten. Sicher haben sie dabei auch die Umsetzbarkeit der vorgestellten Modelle auf die eigene Dorfschule besprochen.

[www.hohentannen.ch](http://www.hohentannen.ch)  
[www.vgk.ch](http://www.vgk.ch) (Volksschulgemeinde Kemmental)  
[www.schulenmitprofil.ch/pages/unterlagen/doku/ausschreibung\\_kleineschulen.pdf](http://www.schulenmitprofil.ch/pages/unterlagen/doku/ausschreibung_kleineschulen.pdf)  
[www.schule-regensberg.ch](http://www.schule-regensberg.ch)

## 10 JAHRE TAGESSCHULE

(ger) Inert neun Monaten wurde vor zehn Jahren in Regensberg ZH ein Tagesschulkonzept erarbeitet und umgesetzt, um die Dorfschule mit zwei Abteilungen dank Zuzug von aussen zu erhalten. Seit 8 1/2 Jahren ist Gian Paolo Attanasio Tagesschulbetreuer. Er schilderte im Workshop «Tagesbetreuungsangebot hält Schule im Dorf» den Ablauf von 7.30 bis 17.30 Uhr.

Schulpräsidentin Hanna Hinnen erläuterte, dass dank offener Informationspolitik die Stimmbürgerschaft dem Projekt von Anfang an sehr positiv gegenüberstand. Die Vorgabe, spätestens nach drei Jahren den Tagesschulbetrieb ausgeglichen zu finanzieren, wurde bereits nach zwei Jahren erfüllt. Heute kommen 16 von 55 Kindern der Schule Regensberg von auswärts. Die Nachfrage ist weit höher, für dieses Schuljahr mussten 21 Absagebriefe versandt werden.

Gian Paolo Attanasio ist mit 80 Stellenprozenten angestellt und arbeitet ab späterem Vormittag bis zum Tagesschulschluss. Am frühen Morgen werden die Kinder der Tagesschule von der Kindergärtnerin betreut. Diese Arbeit ist fester Teil ihres Anstellungspensums in Regensberg.

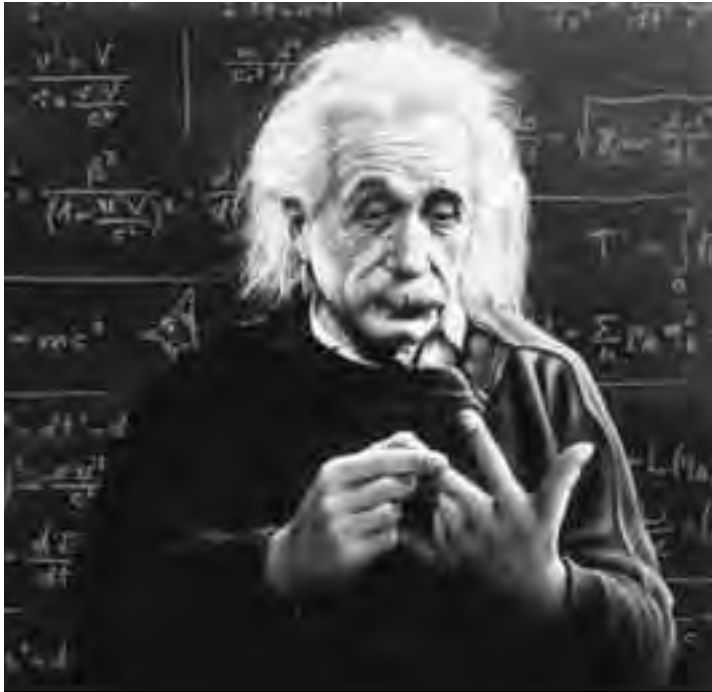
Inzwischen nutzen auch viele Dorf-kinder das Angebot oder nehmen an einzelnen Mittagessen teil. Mit 15 Kindern, welche bei ganztägiger Betreuung pro Monat je 720 Franken bezahlen, ist der Tagesschulbetrieb kostendeckend.

### Informative Website

Der eigentliche Tagesschulbetrieb in Regensberg ZH wird im Internet kurz und übersichtlich dargestellt. Ein Besuch auf der Website lohnt sich vor allem auch für interessierte Personen, welche sich generell über die Entwicklung, Einführung und den Betrieb einer Tagesschule informieren wollen.

Unter der Adresse «[www.schule-regensberg.ch/beratung.htm](http://www.schule-regensberg.ch/beratung.htm)» werden Modelle vorgestellt sowie detailliert Infos zu Planung, Ziel, Analysen, Startphase und Betrieb vermittelt.





**Neu: "Mein Gott, Einstein!"**

**Sonderausstellung bis 12. März 2006**

Relativitätstheorie, photoelektrischer Effekt und vieles mehr in einem Labor voller Mitmachexperimente mit echten Phänomenen veranschaulicht - interaktiv nur im Technorama!

Ausserdem: viel Humorvolles und Widersprüchliches zur Kultfigur Einstein.

**Aufgepasst:** Schnupperbesuch für Lehrkräfte an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 12 Uhr; mit Einführungsvortrag, Gespräch von 17 bis 18 Uhr. Mit Schulbescheinigung gratis.

Shop und Selbstbedienungsrestaurant.

**Auskunft:** Tel. +41 (0)52 244 08 44

[www.technorama.ch](http://www.technorama.ch)

**Wer zugreift, begreift.** Das Technorama ist die einzigartige Wissenschaftsarena Europas. Mit über 500 lehrreichen Phänomenen, die zum Zugreifen animieren. Damit Gross und Klein spielerisch begreifen, was die Welt zusammenhält.

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.  
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur



*Immer wieder lohnenswert,  
um angeklickt zu werden:  
[www.itg.ch!](http://www.itg.ch)*

**Büroqualität aus einer Hand**



Frauenfeld  
Arbon  
Baar/ZG  
Kreuzlingen  
St. Gallen  
Schaffhausen  
Weinfelden  
Tel. 0848 88 00 48  
Fax 052 724 96 41  
[www.witzig.ch](http://www.witzig.ch)

**witzig**  
BÜROCENTER

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?



Wir beraten Sie gerne:

**BOSSART SPORT WIL**

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil  
Telefon 071 911 22 73

**Papeterie, Bücher**

 **SAUDER AG**  
9220 Bischofzell-Stadt

für Ihre Frühjahresbestellung

- Zeichen- und Malbedarf
- Hefte und Heftblätter
- Schreibgeräte
- Schulbedarf

**Gerne beraten wir  
Sie persönlich**

Sie rufen an; wir kommen zu Ihnen.  
071 422 28 11 Dieter Sauder

**Unterrichtshefte**

Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

**Unterrichtsjournal**

Jedes Jahr mit neuen Ideen und illustrierten Beiträgen, Wiro-Heftung.

**Notenhefte**

für Schülerbeurteilung.



**VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL**

6287 Aesch LU, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14  
e-mail: [info@vfum.ch](mailto:info@vfum.ch), [www.vfum.ch](http://www.vfum.ch)



# INTEGRIERTE OBERSTUFE

## Vorstellung der Oberstufen-Versuchsgemeinden – 2. Teil

**Die Serie über die Oberstufen-Versuchsgemeinden, welche sich derzeit offiziell im Projekt PROWO befinden, geht weiter. In der letzten Ausgabe habe ich mich ziemlich ausführlich den Modellen von Horn, Schönholzerswilen, Amriswil und Tägerwilen gewidmet, damit sich die Leserschaft aus anderen Stufen ein Bild machen kann, was unter integrierter Oberstufe zu verstehen ist. Dieses Mal beschränke ich mich auf einige Schwerpunkte aus weiteren Oberstufenmodellen.**

*Maria Leonardi*

Seit 1995 sind laufend neue Schulen «auf den Zug aufgesprungen»; meist, weil vor Ort ein neues Oberstufenzentrum erstellt werden sollte. Mancherorts ging die Initiative von Behörde aus, andernorts forcierten Lehrkräfte aus inhaltlichen Gründen eine lokale Oberstufenreform, um Schülerinnen und Schüler aus ihrer Sicht gerechter zu fördern und fordern und um den Unterricht effizienter gestalten zu können. Nach zehn Jahren kann man einen Einblick gewinnen in verschiedenen ausgelebte und umgesetzte Projekte, die in ganz unterschiedlichen Entwicklungsphasen stecken. Dort, wo man sich gerade erst auf den Weg gemacht hat, ist man daran, vor allem organisatorisch alles zu etablieren. Wer schon länger dabei ist, hatte bereits die Möglichkeit, das Modell zu optimieren und sogar den integrativen Aspekt auch in den Lernbereichen der Schüler/innen so einzubringen, dass innerhalb der einzelnen Niveaus differenziert unterrichtet werden kann.

Bereits sind Bestrebungen im Gange, das erarbeitete Know-how anderen Schulen zur Verfügung zu stellen, was eine Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus bedeutet. Es war spannend für mich zu beobachten, welche individuelle Ausprägungen die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort in die jeweiligen Modelle einbringen. Die Ressourcen werden gut genutzt, so dass mancherorts richtige Spezialistenteams am Werk sind. Diese ebnet anderen wieder den Weg, indem sie ihr Wissen weitergeben. Für die Schülerschaft ist eine motivierende Grundlage geschaffen, ihr Lernen selbständig in die Hand zu nehmen. Durch die erhöhte Durchlässigkeit werden gute Leistungen belohnt. Neuere Trends wie Lernateliers sind Bestandteile des

Verselbständigungsprozesses der Jugendlichen. Für die Lehrkräfte bedeutet die Integration anfangs ein hohes Engagement. Später finden sich auch Entlastungsmöglichkeiten durch andere Formen von Zusammenarbeit.

### Fischingen

Eines der Pionierprojekte der ersten Stunde ist Fischingen. Es begann 1988

wirklich hatten. Nach fünf Jahren wurde das dritte Niveau eingeführt, weil bei zwei Niveaus die Differenzen zu gross waren und dadurch die Umstufungen nur schwer zu realisieren waren. Die Fächer Mathematik, Englisch und Französisch werden in drei Niveaus erteilt. Daneben werden Spezialwochen wie gemeinsame Lager, Berufswahlvorbereitung und gemeinsame Projekte (Flohmärkte, Papier- und Alteisensammlungen, Schulreisen und Intensivtage Religion) angeboten.

Während der Ausbauphase wurden mittels intensiven Gesprächen Unterlagen erarbeitet, welche den Versuch beschrieben und die Organisation der Stundenpläne und Umstufungen betrafen. Als Promotionsordnung wird zum Beispiel neu festgehalten, dass ein sogenannter E-Schüler (Erweiterte Anforderungen) in den Niveaufächern durchschnittlich das Niveau «m» errei-



Das Team der Oberstufe Fischingen

mit einem Schulversuch AVO (Abteilungsübergreifender Versuch Oberstufe) mit zwei Stammklassen und zwei Niveaus, nachdem die beiden Oberstufenzüge Real- und Sekundarschule bereits gemeinsame Aktivitäten ver-

chen muss. Sorgfältige Absprachen und Beurteilungsgespräche nehmen sehr viel Zeit in Anspruch. Trotzdem haben sich in den letzten 15 Jahren viele junge Lehrkräfte neu für eine Stelle an einer integrierten Oberstufe



An den offenen Arbeitsplätzen nutzen die Jugendlichen der Oberstufe Wängi auch ausserhalb des Schulunterrichts die Computer.

verpflichtet, nachdem ein grosser Teil des Lehrkörpers – mehrheitlich aus Altersgründen – die Schule verlassen hatte. Die überschaubare Grösse der Schule, zur Zeit sind rund elf Personen an den Teamsitzungen beteiligt, machen gemeinsame Absprachen bezüglich der Umstufungen oder Planungen einfacher. Die Kommunikation innerhalb des Lehrkörpers verläuft unproblematisch. Das gute Beziehungsnetz zwischen den Lehrkräften der Stammklassen G (Grundanforderungen) und E lässt ausführliche Diskussionen zur Planung und Gestaltung zu, so dass die Motivation und die Identifikation mit der Oberstufe Fischingen bei den Lehrpersonen hoch ist. Sie schätzen die Zeit, die ihnen durch den Kanton und die Behörden gegeben wird, um neue Projekte aufzugleisen wie beispielsweise Atelier, offene Lernräume, Mittagstisch, Begabtenförderung und Aufgabenhilfe.

### Wängi

Im Jahr 2000 stieg Wängi in das Projekt integrierte Oberstufe ein. Anfangs wurden die Schüler und Schülerinnen gleichmässig in leistungsheterogene Stammklassen eingeteilt, die später in leistungshomogene Stammklassen E und G umgewandelt wurden. Ebenfalls wurde das Fach Deutsch, welches anfänglich auch im Niveauunterricht erteilt wurde, in den Stammklassenunterricht integriert. Weiterhin in dreiteiligem Niveauunterricht erteilt werden die Fächer Französisch, Englisch und Mathematik. Angegliedert findet sich die Kleinklasse. Die Durchlässigkeit spielt insofern, als dass Schüler oder Schülerinnen der Kleinklasse fächerweise in der Stammklasse G dem Unterricht folgen können. Allerdings bleibt das eine stundenplantechnische Herausforderung. In den Klassenlagern sind die Jugendlichen der Kleinklassen integriert.

Allen Jugendlichen, die Interesse haben, steht eine Lernunterstützung zur Nutzung offen. Die Schule stellt jeden Mittwoch während zwei Lektionen Arbeitsplätze zur Verfügung sowie zwei Lehrpersonen (phil. I und phil. II), welche die Lernunterstützung anbieten. Das Angebot wird rege benutzt. Ebenfalls stehen offene Computerarbeitsplätze zur Verfügung. Dort ist der Internetzugang auch möglich ausserhalb der Informatikstunden im entsprechenden Gruppenraum. Die Oberstufe Wängi verfügt über ein gutes PC-Angebot mit über 60 Computern, jede Lehrperson verfügt über ein eigenes Gerät. Alle PC sind mit dem Server verbunden und haben Internetzugang. Die Vernetzung bedeutet eine Vereinfachung in der Verwaltung der Schülerdaten. Die beteiligten Lehrpersonen verfügen über den Zugriff zu einer gemeinsamen Beobachtungs- und Notendatei; alles «Eigenkreationen» auf

FileMaker-Basis. So hat man jederzeit Überblick über die Fortschritte und Entwicklungen der Schülerinnen und Schüler. Die Notendatei beinhaltet alle Noten sowie Notizen über alle Eltern- und Lehrgespräche, die Absenzen und das Schülerverhalten. Auch die Schüler haben ihre Daten auf dem Server. Momentan befindet sich die Oberstufe Wängi im Aufbau zu einer Schulleitung. Sobald diese installiert ist, wird die Weiterentwicklung des Projekts integrierte Oberstufe wieder verstärkt vorangetrieben.

### **Bürglen**

«Gemeinsam statt einsam» – so lautet nach Aussage von Schulleiter Rolf Schönenberger das Motto der Oberstufe Bürglen. Die Bedeutung der Klassenlehrperson wird dadurch jedoch nicht gemindert, sie wird eher verstärkt, da die Lehrkräfte nur noch eine Klasse ihres Jahrgangs unterrichten. Die Jahrgangsteams setzen sich in der Regel aus zwei Real- und zwei Sekundarlehrkräften zusammen. Diese organisieren sich autonom. Sie teilen sich die Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler. Das entlastet die einzelne Lehrperson insofern, dass mehrere Personen den Schüler oder die Schülerin kennen und beobachten. Ein zentraler Bestandteil des Modells Bürglen ist der Lernraum. Dort findet ein selbständiges, begleitetes Lernen statt. Die Lehrkraft erteilt dem Schüler oder der Schülerin einen Arbeitsauftrag, an dem gearbeitet werden soll. Dabei kann die Hilfe der im Lernraum anwesenden Lehrkräfte in Anspruch genommen werden. Während die Klasse im Lernraum ist, sind alle Lehrpersonen eines Jahrgangsteams anwesend. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass ein eigenes Thema innerhalb eines von der Klassenlehrkraft gegebenen Rahmens bearbeitet wird. So sind zum Beispiel am Computer Revoca-Programme zum Thema Mensch und Umwelt von den Schülerinnen und Schülern hergestellt worden. Der Lernraum dient auch dem diagnostischen Lernen. Hier soll ermittelt werden, welche Stärken und Schwächen aufgearbeitet respektive gefördert werden sollen. Die Lektionen im Lernraum sind an den Vormittagen im Stundenplan integriert. Am Nachmittag steht er den Schülerinnen und Schülern zur freiwilligen Nutzung frei. Die Oberstufe Bürglen pflegt dabei eine gute Zusammenarbeit mit den

Oberstufen Erlen, Tägerwilen und Alterswilen. Im Sinne eines effizienten Ressourcenmanagements werden Förderprogramme und anderes Know-how ausgetauscht. Getreu nach dem Motto «Es gibt alles schon irgendwo!».

Am Nachmittag werden alle Stufen und Klassen aufgehoben. Dann haben die Jugendlichen die Möglichkeit, das umfangreiche Freifachangebot je nach Interesse zu nutzen. Vor zweieinhalb Jahren ist die Thurgauer Sportschule als Abteilung dazugekommen. Deren Schüler/innen besuchen am Nachmittag das Studium, welches aber auch den anderen zur Verfügung steht. Betreut wird das Studium von einer Lehrperson. Das Thema Lernen, wie es umgesetzt wird und unter welchen Bedingungen es optimal stattfinden kann, ist permanent im Fokus der Schule. Den Jugendlichen soll eine ganzheitliche Ausbildung geboten werden. Darin lasse sich viel von privaten Schulen und der Wirtschaft lernen, meint Rolf Schönenberger. Sie würden als Schule auch einmal Einblick in diese nehmen. Der Freiraum, der ihnen durch Behörden und Kanton gewährt wird, lässt eine Weiterentwicklung zu einer autonomen Schule zu. Die Motivation der Lehrkräfte ist gross. Zwar hat auch hier ein Wechsel der Mannschaft stattgefunden. Die Gründe seien aber organisatorischer Art gewesen, weil zum Beispiel der Anfahrtsweg zu weit gewesen sei.

Hier bewährt sich das Wissensmanagement. Wichtiges geht nicht verloren und Neues lässt sich daraus entwickeln. Die Oberstufe Bürglen sei wohl eine der bestuntersuchten Schulen im Kanton, so Schulleiter Rolf Schönenberger. Sie hätten unter anderem auch an der PISA-Studie teilgenommen. Ihre Leistungen werden laufend evaluiert, und die Frage nach Qualität wird immer wieder neu geprüft. Bis jetzt wurde ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt, vor allem von Eltern der Jugendlichen, welche die Sportschule besuchen. Diese Jugendlichen hätten auch die Möglichkeit, die für sie passende Schule auszuwählen, was die Beurteilung sicherlich positiv beeinflusst. Weniger klar sei die Meinung der Eltern im Dorf. Grundsätzlich bildet die Behörde das Bindeglied zum Elternhaus. Die Eltern werden im normalen Rahmen eingebunden, zum Beispiel bei Klassenprojekten, ein eigentlicher Elternrat existiert aber nicht.

### **Aegelsee**

Ebenfalls eine Schule der ersten Stunde ist die Oberstufe Aegelsee – eine moderne Schulanlage, idyllisch gelegen abseits von Dorf und Hektik. Die Jugendlichen der umliegenden Gemeinden Wilen, Rickenbach und Busswil gehen dort gemeinsam in die Oberstufe. Der Neubau brachte den Stein ins Rollen. Die Schulbehörde hatte damals verordnet, dass die Oberstufe zusammenzuschliessen sei. Aus dem anfänglichen Zwang hat sich ein Modell entwickelt, zu welchem nun alle Beteiligten vollumfänglich stehen können. Erst im November des letzten Jahres haben die beteiligten Lehrpersonen das ganze System einer gründlichen Prüfung unterzogen. Man ist durchaus zufrieden mit dem Erreichten. Das heisst nicht, dass man nun still steht. Visionen gehen in Richtung mehr Förderung bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit, indem ein Schüler beziehungsweise eine Schülerin der Stammklasse Realschule bei guten Leistungen nach dem dritten Jahr in das dritte Jahr Sekundarschule wechseln könnte, um so die Chancen bei der Lehrstellensuche zu erhöhen. Das ist allerdings erst eine vage Überlegung, meint der Schulleiter Michael Ammann.

Chancen geben und Vertrauen stärken sind Punkte, welche in Aegelsee gross geschrieben werden. Immer wieder fällt auf, mit welcher Sorgfalt die Jugendlichen behandelt werden. In der Notendatei taucht der Begriff Bonus auf, welcher bedeutet, dass Schülerinnen oder Schülern ein solcher gewährt wird, ohne gleich einen Abstieg auszulösen. Dreimal im Jahr finden unter Lehrpersonen Gespräche mit und über die einzelnen Kinder statt. Der Nachteil ist, dass das Thema Noten bei den Jugendlichen permanent vorhanden ist. Der Vorteil ist, dass sich gute Leistungen schnell auswirken. Die Lehrkräfte achten darauf, dass die gemeinsame Notendatei immer aktuell ist, so dass die Leistungen jederzeit überprüfbar sind. Bestandteil der Notengespräche ist auch ein Beobachtungsbogen, welcher in eine Note umgewandelt wird, um die Leistungen in der Sozial- und Selbstkompetenz der Jugendlichen zusätzlich zu gewichten. Wer in ein höheres Niveau aufsteigen will, kann einen sogenannten Liftkurs besuchen. Dieser dient dazu, den Anschluss an das höhere Niveau zu finden. Beim Aufstieg nimmt man die gute Note mit;



Oberstufenzentrum Aegelsee: Ein Jahrgangsschulteam beim Vorbereiten (oben) und einige Lehrkräfte beim Go-Kart-Spess nach einem SCHILW-Kurs (unten)

beim Abstieg wird die schlechte Note gestrichen. Gemeinsam verwendete Lehrmittel und Prüfungen sowie einheitliche Quertests sollen die Durchlässigkeit steigern und erhalten.

Die Übertritte von der Primarschule in die Oberstufe wurden einheitlich eingeführt. Die abgebenden Lehrpersonen werden im Laufe der Eingewöhnungszeit der Schüler und Schülerinnen noch einmal zu Einzelgesprächen eingeladen. Darüber hinaus trifft man sich alljährlich zur Aegelsee-Staffette, an welcher nebst Beteiligten der Primarschule auch die Eltern teilnehmen. Dieser Anlass wird schon seit der Eröffnung der neuen Oberstufe durchgeführt und ist zu einer lieb gewonnenen Tradition geworden. Innerhalb der Oberstufe mischen sich die Schülerinnen und Schüler je nach Interesse in Freifächern, gemeinsamen Exkursionen, Lagern und Projektwochen. Das System hat sich längst etabliert. Die Motivation der Beteiligten ist gross, und die Behörde hat den Lehrkräften mehr Kompetenzen zugesprochen. Einige Lehrkräfte unterrichten seit 25 Jahren an dieser Schule und haben die ganze Entwicklung mitgetragen, obwohl die Organisationsarbeit sehr aufwendig war.



# REIF FÜR DIE INSEL?

**Die Geschichte zeigt: Verbannungen müssen nicht ewig dauern**

Gut, dass es Hedy Blattner, die unerschrockene Jeanne d'Arc der Mundart aus Ermatingen, nicht mehr erleben muss, wie ihre Alebögg auf eine Insel ins Exil geschickt werden. Schwyzerdütsch soll künftig sein Dasein auf der Mundartinsel fristen. Die ultimative Antwort auf PISA sei die allgegenwärtige Standard- oder Hochsprache. Das Ziel ist wohl erreicht, wenn das Schulkind die Lehrperson also anspricht: «Kann ich nomol einen Pausenapfel?» Dabei ist nicht wesentlich, ob das Kind den Apfel schmeissen oder essen will oder ob einzelne Wörter dem Alternativen Wörterbuch entstammen. Nein, wesentlich ist die bedingungslose Konditionierung auf die Sprache Goethes. Die PH macht es den Studierenden vor.

(Achtung, dies ist ein Heilmittel, die ungefilterte Umsetzung kann Ihren PH-Wert in die Höhe treiben!) Und die Mundart? Fusioniert sie mit dem Immigrantens-Esperanto? PISA – o tempora o mores.

Im Vertrauen darauf, dass das AVK so dick aufträgt, weil es mit dem üblichen Verdünnungs-Koeffizienten rechnet, nimmt Rigo Letto das Verdikt gelassen. Die Primarschulkinder verblüffen schon heute – dem Fernsehen sei's gedankt – mit einer so guten Aussprache wie noch nie. Auch die freien Texte sind – genau betrachtet – wesentlich wertvoller als die von der Wandtafel wiedergekauften perfekt-öden Klone aus der pädagogischen Steinzeit.

Und das Lesen? Nun ja, die inflationäre Videokultur, die Telefonführer in den Museen, die allgegenwärtigen Piktogramme, die elektronischen Diktier- und Vorleseprogramme, die Hörbücher, die Textfetzchen in den Printmedien – wer will oder muss das aufhalten?

Einmal mehr setzt Rigo Letto auf den gesunden Menschenverstand der Lehrenden und vertraut darauf, dass das Destillat der obrigkeitlichen Weisungen den bisherigen Bemühungen eher nützt als schadet. Wer's nicht mehr aushält, besuche doch mal die Mundart auf der Insel! Und, tröstlich: Aus der Geschichte weiss man, dass eine Verbannung nicht unbedingt ewig dauert. So wie Napoleon weiland sein Eiland wieder verliess, so soll auch König Artus auf Avalon schon seit einiger Zeit den Fahrplan studieren.

Rigo Letto



**www.keramikbedarf.ch**

**Brennöfen · Töpferscheiben · Ton · Glasuren · Service**

**michel KERAMIKBEDARF** Lerchenhalde 73 8046 Zürich Tel. 044 372 16 16 Fax 044 372 20 30